**Expedition: Herrenstraße № 20.**
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

**Vierteljähriger Abonnementspreis**
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

# Breslauer Zeitung.

No. 341. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Dinstag den 26. Juli 1859.

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Berliner Börse** vom 25. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 15 Min.) Staatsschuldscheine $82\frac{1}{4}$. Prämien-Anleihe 115. Neueste Anleihe $101\frac{3}{4}$. Schles. Bank-Verein 75. Commandit-Antheile 90. Köln-Minden 130. Freiburger 86. Oberschlesische Litt. A. 118. Oberschlesische Litt. B. —. Wilhelmsbahn 39 B. Rheinische Aktien $79\frac{1}{2}$. Darmstädter 72. Dessauer Bank-Aktien 26. Oesterreich. Kreditaktien $87\frac{1}{4}$. Oesterr. National-Anleihe $65\frac{1}{4}$. Wien 2 Monate $82\frac{1}{4}$. Mecklenburger $48\frac{3}{4}$. Neisse-Brieger 37. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $49\frac{1}{4}$. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien $148\frac{1}{2}$. Tarnowitzer 37. Schwaches Geschäft.

**Berlin,** 25. Juli. Roggen: schließt fester. Juli $33\frac{7}{8}$, Juli-August $33\frac{7}{8}$, August-September 34, September-Oktober $36\frac{1}{2}$. — Spiritus: weichend. Juli $18\frac{1}{3}$, Juli-August $18\frac{1}{3}$, August-September $18\frac{1}{3}$, September-Oktober $18\frac{7}{8}$. — Rüböl: flau. Juli 10, September-Oktober $10\frac{1}{6}$.

## Inhalts-Uebersicht.

**Telegraphische Depeschen.**
**Breslau.** (Zur Situation.)
**Preußen.** Berlin. (Telegraphisches.) (Preußen und die Bundesreformfrage.) (Diplomatische Actenstücke..) (Das Resultat der letzten Mobilmachung.) (Vom Hofe.) Köln. (Explosion im Schauspielhause.)
**Oesterreich.** Wien. (Offizielle Polemik.) Gräfenberg. (Die Wasserheil-Anstalt.) Ein Franzose über die österreichische Armee. — Ein Wink der „Kirchenzeitung".
**Italien.** Florenz. (Rundschreiben des Ministers des Innern.)
**Frankreich.** Paris. (Der Journalkrieg gegen England.) (Der Empfang des diplomatischen Corps.) (Mißvergnügen des Kaisers.)
**Großbritannien.** London. (Bemerkungen der „Times" zu der französischen Kaiserrede.) Unterhaussitzung.)
**Schweden.** (Protest des Prinzen von Wasa.)
**Rußland.** Petersburg. (Die Vermittelung der Neutralen.) Aus Rußland. (Die Stellung Rußlands zur italienischen Frage.) (Beabsichtigte Expedition gegen die Turkomanen.)
**Feuilleton.** Friedliche Bade- und Reisebilder. Die Klage des Berggeistes. Theater.
**Provinzial-Zeitung.** Breslau. (Tagesbericht.) (Polizeiliche Nachrichten.) Correspondenzen aus Hirschberg, Warmbrunn, vom Fuße der Schneekoppe, aus Landeshut, Friedland, Löwenberg, Kanth, Nimptsch, Neisse, Brieg. — Notizen.
**Gesetzgebung.** Breslau. (Oeffentliches Gerichtsverfahren.)
**Handel** 2c. Vom Geld- und Produktenmarkte.
**Eisenbahn-Zeitung.**

## Inhalts-Uebersicht zu Nr. 340 (gestriges Mittagbl.).

**Telegraphische Depeschen und Nachrichten.**
**Preußen.** Berlin. (Amtliches. — Diplomatische Actenstücke.)
**Deutschland.** Frankfurt. (Bundestag.)
**Oesterreich.** Wien. (Militärisches.)
**Frankreich.** Paris. (Unzufriedenheit des Kaisers.)
Telegraphische Course. — Berlin. (Börsen-Wochenbericht.) — Börsen-Nachrichten und Productenmarkt.

**Breslau,** 25. Juli. [Zur Situation.] Die blutige Tragödie, deren Schauplatz Italien war, findet ein trauriges Nachspiel in dem Hader, welcher zwischen Oesterreich und Preußen, aus Anlaß der in dem österreichischen Manifest ausgesprochenen Anschuldigungen ausgebrochen ist.

Diese Anschuldigung: daß Oesterreich mehr Großmuth bei seinem Gegner, als bei seinen alten Verbündeten, gefunden habe, ist verschärft worden durch ein Rundschreiben des wiener Kabinets an die deutschen Höfe, worin diesen das angebliche Mediations-Projekt, wie es seitdem durch das „Mainzer Journal" veröffentlicht worden ist, mitgetheilt wurde. (S. Nr. 336 d. Z.)

Diesen Anschuldigungen hat der preußische Minister des Aeußern nicht nur ein formelles Dementi gegenübergestellt, sondern auch die auf die Mediationsfrage bezüglichen Aktenstücke veröffentlichen lassen, aus welchen allerdings erhellt, daß Preußen an dem ihm zur Last gelegten Mediations-Projekte vollkommen unschuldig ist und daß also, wenn Oesterreich durch den Glauben an das Vorhandensein eines solchen sich zu dem übereilten Abschluß des Friedens von Villafranca wirklich bestimmen ließ, — wie Graf Rechberg versichert hat — es das Opfer einer Mystifikation geworden ist.*)

Die Loyalität der preußischen Politik steht sonach außer Frage; indeß erhellt doch aus den jetzt bekannt gewordenen preußischen Aktenstücken, daß die preußische Vermittlung überhaupt noch gar keine klar bestimmte Basis gefunden hatte und daß, wenn Preußen auch „den Territorialbestand Oesterreichs zum Ausgangspunkt seiner Vermittlung machen" wollte; doch nirgends etwas davon gesagt ist, daß Preußen zu den Waffen greifen wollte, falls Frankreich, trotz aller Mediation, Oesterreichs Besitzstand in Italien schmälern wollte.

„Und so war es erklärlich genug — bemerkt die „N. Pr. Z." — daß Louis Napoleon, Angesichts der verlorenen Lombardei und des bedrohten Venetiens, dem Kaiser Franz Josef sagen konnte: die neutralen Mächte würden Oesterreich keine günstigeren Bedingungen verschaffen, als er ihm anböte."

Auf diesen Standpunkt der Anklage stellt sich jetzt auch die „Oesterr. Correspondenz" (s. Wien), wobei sie indeß den Fehler begeht, individuelle Anschauungen mit offiziellen Vorgängen auf gleiche Stufe zu setzen.

*) Wie der „Nat.-Z." aus Paris gemeldet worden, habe Kaiser Napoleon nach der Schlacht von Solferino und im Angesicht des Festungsnetzes einen schleunigen Abschluß des Friedens gewünscht und den Grafen Walewski beauftragt, Englands Ansichten über die etwa angemessenen Bedingungen zu erforschen. Dieses habe zuerst geantwortet, daß der Zeitpunkt für solche Aeußerungen noch nicht gekommen scheine; doch habe der Kaiser wiederholt und dringend um irgend eine Kundgebung ersucht, da die Voraussetzung unrichtig sei, daß Oesterreich auf nichts eingehen wolle. Englands schließliche Erwiederung sei nicht bekannt. Wie dem auch sei, aber Graf Walewski hat zur rechten Stunde das nöthige Aktenstück beschafft.

## Preußen.

± **Berlin,** 24. Juli. [Telegraphenwesen.] In weiterer Folge der Verhandlungen, welche über die internationale telegraphische Correspondenz zu Brüssel, Bern, Friedrichshafen 2c. stattfanden, haben die meisten dort vertretenen Staaten neuerdings über den telegraphischen Verkehr solcher Stationen, welche in geringerer Entfernung von einander auf beiden Seiten der Grenze gelegen sind, besondere Verträge abgeschlossen, welche für diese Gattung der telegraphischen Correspondenz eine Gebührenermäßigung stipuliren. Die französische Regierung hat drei gleichlautende Deklarationen erlassen, welche sie in diesem Sinne mit Belgien, der Schweiz und Sardinien vereinbart hat. Nach denselben soll, wenn zwei auf beiden Seiten der gemeinsamen Landesgrenze in deren Nähe belegenen Telegraphenstationen in gerader Linie nicht weiter als $6\frac{2}{3}$ preußische Meilen von einander entfernt sind, die gesammte Gebühr der einfachen Depesche von 1—20 Worten nur 12 Sgr. betragen. Für je weitere 10 Worte oder einen Bruchtheil von zehn Worten wird der Gebührenzuschlag nach den im berner Vertrage festgesetzten Regeln bemessen. Der Betrag der Gebühr wird zu gleichen Theilen zwischen den Verwaltungen der beiden benachbarten Länder getheilt. Dieselben Bestimmungen für den telegraphischen Verkehr in den Grenzdistrikten sind seitens Preußen mit Belgien und Frankreich, sowie auch zwischen den Niederlanden und Belgien vereinbart worden. Verträge ähnlichen Inhalts haben Württemberg und Baden mit der Schweiz abgeschlossen.

Die neueste Abänderung in dem Dienste der preußischen Telegraphenstationen betrifft die Einführung des vollen Tagesdienstes auf der preuß. Vereins-Telegraphenstation Ems. Ferner müssen Depeschen nach der Stadt Striegau durch expresse Boten bestellt werden, weil die gleichnamige Bahnbetriebs-Telegraphenstation der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn auf dem eine halbe Stunde von der Stadt belegenen Bahnhofe sich befindet, und unterliegen deshalb einer Expreßbestellgebühr von 15 Sgr., wenn sie von einer preußischen Station, und von 24 Sgr., wenn sie aus dem übrigen Vereinsgebiete herrühren.

[Diplomatische Aktenstücke.] Das Schreiben an den Grafen Bernstorff (in der Uebersetzung aus dem Französischen) lautet:

Berlin, den 27. Juni 1859. Herr Graf! Lord Bloomfield hat uns im Auftrage seiner Regierung eine vom 22. d. datirte Depesche (von welcher Abschrift beiliegt), mitgetheilt, in der der erste Staatssekretair Ihrer britischen Majestät die Besorgnisse ausdrückt, welche ihm die von einigen Staaten des Bundes kundgegebenen Absichten hinsichtlich des zwischen Oesterreich einerseits, Frankreich und Sardinien andererseits ausgebrochenen Krieges eingeflößt haben. Unsere früheren Mittheilungen haben Eure Excellenz schon in den Stand gesetzt, die Regierung Ihrer britischen Majestät über die Natur unserer Absichten und über unsere Beurtheilung der gegenwärtigen Vermittelung aufzuklären. Ohne an allen ihren Details die Beweisführung Lord John Russells zu Gunsten des von ihm Preußen empfohlenen Neutralitäts-Prinzips, Angesichts der ernsten Ereignisse in Italien zuzugeben, konstatiren wir mit Vergnügen, daß Se. Herrlichkeit zugesteht, daß die besondere Lage, in welcher sich Deutschland befindet, die Unterschiede rechtfertigt und erklärt, welche zwischen unserer Haltung und der des britischen Kabinets existiren könnten. Unsere Depesche vom 24., die schon geschrieben war, als wir die Mittheilung des Kabinets vom 21. Juni empfingen, zeigt zugleich unsere Beurtheilung der italienischen Krisis und der Pflichten, die sie uns auflegt, so wie das Ziel, auf das unsere Anstrengungen gerichtet sind. Wir sind glücklich, zu sagen, daß das Kabinet von St. James unsere Hoffnung auf eine friedliche Lösung theilt und an die nahe Opportunität eines Versöhnungsversuches und an den Erfolg glaubt, welchen die Rathschläge der befreundeten Mächte haben werden, sobald sie den Augenblick für gekommen erachten werden, um zwischen die streitenden Parteien zu treten. Die ernsten militärischen Ereignisse der letzten Tage scheinen uns ein Grund mehr, ein Einverständniß mit den Mächten zu beschleunigen, welche bis jetzt dem Konflikt fremd geblieben sind und deren Unparteilichkeit ihnen die Pflicht und das Recht giebt, mit allen ihren Kräften das Ende eines Kampfes zu beschleunigen, in welchem jeder Tag neue traurige Zwischenfälle bringt. **Für Preußen insbesondere bilden seine Stellung in Deutschland, die Pflichten gegen seine Verbündeten und die wachsenden Schwierigkeiten und Gefahren eines benachbarten und verbündeten Staates mächtige Beweggründe, um in der dringendsten Weise ein Einverständniß zu fordern, das fähig ist, Europa die Wohlthat einer Pacifikation zu sichern, welche von Tag zu Tag schwieriger zu erreichen wäre, wenn der Krieg bei übermäßiger Dauer Verhältnisse annähme, die uns vielleicht nicht gestatteten, ihm fremd zu bleiben.** Wir denken u. s. w. (Das nun Folgende ist identisch mit dem Schluß der Depesche an Herrn von Bismark, s. u.).

gez. Schleinitz.

Die Depesche an Herrn v. Bismark lautet (gleichfalls aus dem französischen Original-Text übersetzt):

Berlin, den 26. Juni. M. H. Da das beiliegende Aktenstück bestimmt ist, durch Ihre Vermittelung in ganz vertraulicher Weise dem Fürsten Gortschakoff mitgetheilt zu werden, so füge ich heut einige Punkte hinzu, welche ich Ihnen empfehle, da sie jenes ergänzen, und für Sie, um sie zu leiten, die Absichten der Regierung des Königs noch schärfer darlegen. Seit der Redaktion dieses Aktenstückes haben sich ernste militärische Ereignisse an den Ufern des Mincio zugetragen und wenn unsere Beurtheilung der Situation und der dringenden Pflichten, welche sie uns auferlegt, nicht wesentlich verändert worden ist, so sehen wir darin doch neue Beweggründe, ein Verständniß zwischen den Mächten zu beschleunigen, welche bis jetzt dem Konflikt fremd geblieben sind und deren Unparteilichkeit ihnen die Pflicht und das Recht giebt, mit allen ihren Kräften das Ende eines Kampfes zu beschleunigen, in welchem jeder Tag neue traurige Zwischenfälle bringt. Für Preußen insbesondere bilden seine Stellung in Deutschland, die Pflichten gegen seine Verbündeten, und die wachsenden Schwierigkeiten und Gefahren eines benachbarten und verbündeten Staates mächtige Beweggründe, um in der dringendsten Weise ein Einverständniß zu fordern, das fähig ist, Europa die Wohlthat einer Pacifikation zu sichern, welche die Interessen der Regierungen und der Völker gleichmäßig verlangen. Wir denken, mein Herr, daß, um möglichst schnell zu dieser vorläufigen, in vielen Beziehungen so wünschenswerthen Verständigung zu gelangen, das Kabinet von St. Petersburg durch Sie in einer ganz vertraulichen Weise veranlaßt werden könnte, seinen Vertreter an unserem allerhöchsten Hofe mit Instruktionen zu versehen, die ihm gestatten, mit uns die Grundlagen einer Vermittelung aufzustellen, welche wir auf das Lebhafteste wünschen und die wir, was uns betrifft, nicht länger verschieben könnten, ohne unsere Pflichten gegen uns selbst und gegen den deutschen Bund zu vernachlässigen. Wollen Sie also, mein Herr, in diesem Sinne sich gegen den Fürsten Gortschakoff aussprechen und uns ohne Verzug und genau von der Aufnahme unterrichten, welche die Vorschläge finden werden, die wir Sie ermächtigen, in dieser Beziehung zu machen. Indem wir Ihnen diese allgemeinen Anweisungen geben, beanspruchen wir in keiner Weise, den Weg zu bestimmen oder der Haltung vorzugreifen, welche das petersburger Kabinet in dieser Beziehung anzunehmen beabsichtigt. Unser Vorschlag, hinsichtlich dessen Sie, mein Herr, suchen werden, die Regierung, bei der Sie beglaubigt sind, zu sondiren, hat keinen anderen Zweck noch Sinn, als die Wirkung der eben so edelmüthigen als versöhnlichen Dispositionen, von denen wir den Kaiser Alexander gern durchdrungen glauben, zu beschleunigen und zugleich dem russischen Kabinet ein Pfand der Beflissenheit zu geben, mit der wir jede Maßregel oder jede Eröffnung aufnehmen werden, die geeignet wäre, in Europa einen Frieden herzustellen, zu dessen Abschluß durch alle unsere Rathschläge und durch alle Mittel, über welche wir disponiren, beizutragen wir als eine Pflicht ansehen. Empfangen Sie u. s. w.

Schleinitz.

[Preußen und die Bundesreformfrage.] In den hiesigen politischen Kreisen ist man auf die Anträge, welche von Preußen für die Bundesversammlung vorbereitet werden sollen, in hohem Grade gespannt. Das Streben Preußens soll entschieden auf eine Vereinfachung der Bundesverfassung gerichtet sein, da letztere, wie dies auch von der gesammten deutschen Nation tief erkannt wird, Bestimmungen in sich faßt, welche bei fortdauernder Geltung als die Verewigung der Ohnmacht Deutschlands zu bezeichnen sind. Das Urtheil v. Stein's über die Bundesverfassung, es lasse sich von einer so fehlerhaften Verfassung nur ein sehr schwacher Einfluß auf das öffentliche Glück Deutschlands erwarten, hat sich leider vollkommen bewahrheitet. „Unsere neuen Gesetzgeber", sagt v. Stein, „haben an die Stelle des alten deutschen Reiches mit einem Haupte, gesetzgebender Versammlung, Gerichtshöfen, einer inneren Einrichtung, die ein Ganzes bildete, einen deutschen Bund gesetzt, ohne Haupt, ohne Gerichtshöfe, schwach verbunden für die gemeine Vertheidigung. Die Bildung des Bundestages, mag er als Bundesversammlung oder als Plenum handeln, gestattet nur schwer eine für Alle verbindliche Handlung, da die Fälle, welche Einstimmigkeit erheischen, so zahlreich und so unbestimmt ausgedrückt sind. Das Recht der Bündnisse einzelner Staaten mit Fremden wird allein durch die Verpflichtung beschränkt, keine Verbindung einzugehen, welche gegen den Bund oder eines seiner Glieder gerichtet sind (Art. 11). Der Deutsche wird also sein Blut vergießen für seinem Lande fremde Streitigkeiten, wenn sein Fürst sich mit Frankreich oder England gegen eine andere Macht verbündet, er wird sogar verpflichtet sein, seinen Landsmann zu bekämpfen, wenn dessen Fürst sich mit dem Gegner verbunden hat."

[Das Resultat der letzten Mobilmachung.] Nach uns von guter Seite zugegangenen Mittheilungen ist als Resultat der letzten Mobilmachung bei unserem Armeewesen eine ganze Reihe Veränderungen zu erwarten. Eine derartige Maßregel, die Erhöhung des Etats von 4 auf 6 Compagnien bei sämmtlichen 10 Jäger- und Schützen-Bataillonen, wird sogar schon als bis zur unmittelbaren Ausführung vorgeschritten bezeichnet, woran sich weiterhin die Umwandlung der bisherigen Pionnier-Abtheilungen von 2 und für den Kriegsfall 3 Compagnien, in Pionnier-Bataillone zu je 4 Compagnien anschließen wird. Die 9 gebildeten Telegraphen-Compagnien werden ferner auch für den Frieden als eigne geschlossene Truppenkörper fortbestehen, und eben so ist die Bildung von eigenen Landwehr-Abtheilungen bei den Pionnieren wie bei den Jägern in Frage gezogen. Die 9 Artillerie-Regimenter, welche bisher jedes auf dem Friedensstand nur 11 bespannte Batterien besaßen, werden die für die Mobilmachung ihnen zugeordnete 12te Batterie wahrscheinlich dauernd beibehalten. Die 9 Reserve-Infanterie-Regimenter endlich, die gegenwärtig jedes nur 1 Bataillon Landwehr des ersten und 1 des zweiten Aufgebots besitzen, sollen nunmehr je 1 Landwehr-Regiment des ersten und zweiten Aufgebots von, wie sie selbst, je 2 Bataillonen beigeordnet erhalten, wogegen dem Vernehmen nach die jedem der 8 Linien-Reserve-Infanterie-Regimenter beigeordnete Reserve-Landwehr-Schwadron in Wegfall gesetzt werden würde. Auch für das Ersatzwesen stehen namentlich in Bezug auf das erste Aufgebot der Landwehr bedeutende Erweiterungen in Aussicht.

**Berlin,** 24. Juli. [Vom Hofe.] Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent nahmen gestern auf Schloß Babelsberg den Vortrag des Wirklichen Geh. Raths Illaire und später den des Kriegsministers, des General-Majors Frhrn. v. Manteuffel, General-Majors v. Alvensleben II., Oberst-Lieutenants v. Dewall unter Hinzuziehung des General-Majors v. Voigts-Rhetz und des Oberst-Lieutenants v. Hartmann entgegen.

— Der königliche Gesandte am französischen Hofe, Graf v. Pourtales, hat sich gestern Nachm. halb 7 Uhr mit dem kölner Courierzuge auf seinen Posten nach Paris zurückbegeben. Die Familie des Grafen ist bereits am Donnerstag Abend nach Schwalbach abgereist, und wird von dort aus die Reise nach Paris fortsetzen. (Pr. Z.)

**Köln,** 23. Juli. [Explosion im Schauspielhause.] Gestern Abend, kurz vor halb 10 Uhr, als eben ein leiser, vom heftigen Wetterleuchten begleiteter Gewitterregen niederfiel, erschreckte ein gewaltiger, von der Gegend des Appellhofes ausgegangener, dumpf klingender Schall, den wir selber hörten und sofort für eine heftige Explosion halten mußten, die Bewohner des umgebenden Stadttheils. Wenige Minuten nachher ergab sich, daß die Explosion im Stadttheater erfolgt war, und dort, wie in der nächsten Umgebung zahlreiche Fensterscheiben zerschmettert hatte. Sofort auch zeigten sich Flammen in der obersten Etage des städtischen Schauspielhauses, und zwar zuerst in den nach der Comödienstraße gelegenen Zimmern des daselbst wohnenden Kastellans Deutz. Das Feuer, welchem nur zu rasch das durch eine Menge Röhren zuströmende Gas vermehrte Nahrung gab, griff mit reißender Schnelligkeit um sich, und alsbald stand der vordere Theil des Theiles in lichten Flammen, die sich dann auch nach Verlauf einer Stunde nach der Bühne verbreiteten und hier in Decorationen u. s. w. einen massenhaften Brennstoff vorfanden. Die Flammen schlugen nun thurmhoch in die glühend heiße Luft und verbreiteten bis in die entferntesten Stadttheile eine solche Helle, daß alle höheren Gebäude, namentlich der Dom und die übrigen Kirchen, wie in bengalischem Feuer standen. Eine gewaltige Rauchsäule, von Millionen Funken durchsprüht, wogte abwechselnd in westlicher und südwestlicher Richtung über die Stadt hinweg und säete einen wahren Feuerregen über einen großen Theil derselben, so daß selbst in entfernteren Straßen, z. B. am Gereonswall, auf dem Altengraben, Gereonsdriesch und südlich bis zum Laach, glühende Kohlen von 1—2 Zoll Durchmesser niederfielen und die ernstesten Befürchtungen weckten. Alles dies bot ein Schauspiel, das, eben so großartig, wie furchtbar-schön, die unzähligen Menschenmassen, die sich auf dem Appellhofsplatze und in den umliegenden Straßen versammelt hatten, in fortwährender Aufregung hielt. An irgend eine Rettung des Theater-Gebäudes war nicht zu denken, und es mag als ein halbes Wunder angesehen werden, daß es übermenschlichen Anstrengungen gelang, die nächsten Häuser, die nichtsdestoweniger hier und da Feuer fingen, vor dem Untergange zu bewahren. Ein bald nach 11 Uhr eintretender überaus heftiger Platzregen, der buchstäblich wie in Strömen niederstürzte, kam, wie von Gott gesandt, zu Hilfe, und ihm hauptsächlich ist es zu danken, daß, während schon vor Mitternacht das Innere gänzlich eingeäschert und namentlich das gewaltige Dachwerk vor und nach eingestürzt war, gegen 2 Uhr Morgens die Gefahr weiterer Verbreitung vorüber war. Vom Theatergebäude, dessen Giebelwand Risse zeigt, stehen nur noch die nackten Umfassungsmauern, innerhalb deren die Schutthaufen heute Mittags noch glühen und fortgesetzte Löscharbeiten nöthig machen. Leider ging bei diesem furchtbaren Brande, wie in Köln seit langen Jahren keiner erlebt worden, auch ein Menschenleben ver-

loren. Die Frau des Kastellans Deutz kam in den Flammen um; Reste ihrer Leiche wurden heute im Schutt anfgefunden; die Tochter des Kastellans, Sängerin Fräulein Käthchen Deutz, wurde von ihrem Bruder gerettet, gleichwohl erlitten beide Geschwister erhebliche Verletzungen. Der Kastellan Deutz selbst befand sich während des Unglücks anf dem Heimwege von der Königshalle. Was die Entstehung des Feuers anbelangt, so muß es den Nachforschungen der Behörden vorbehalten bleiben, dieselbe zu ermitteln und festzustellen. Mehrfache Vermuthungen werden hierüber im Publikum geäußert, und namentlich wird von vielen Seiten angenommen, daß ein Blitzstrahl gezündet habe. Das einer Gesellschaft von Actionären zugehörige Gebäude ist dem Vernehmen nach mit 36,000 Thlr. bei der Rheinischen Provinzial-Feuer-Societät versichert. Das dem Theater-Director L'Arronge zugehörige Inventar ist, wie wir hören, bei der Magdeburger Feuer-Assecuranz versichert. Schließlich halten wir es für Pflicht zu erwähnen, wie neben den städtischen Löschmannschaften auch das Militär sich durch muthige Hingebung und rastlosen Eifer auf das rühmlichste auszeichnete. (K. Z.)

## Oesterreich.

**Wien,** 24. Juli. [Offizielle Polemik.] Die offizielle „Oesterreichische Correspondenz" bringt folgenden Artikel: „In einem der Oeffentlichkeit übergebenen Erlasse des berliner Kabinets werden die königlichen Gesandtschaften in Deutschland ermächtigt, auf das Bestimmteste auszusprechen, daß von Seite Preußens weder Bedingungen einer Mediation formulirt, noch dergleichen, die von einer anderen Macht herrührten, gebilligt worden seien.

Wir sind bis auf Weiteres nicht in der Lage, den Widerspruch aufklären zu können, der zwischen dem zweiten Theile des obigen Satzes und anderen uns vorliegenden authentischen Mittheilungen besteht. Aber wir müssen vorläufig darauf aufmerksam machen, daß die Worte des kaiserlichen Manifestes, wonach Oesterreich von der Mediation der neutralen Mächte ungünstigere Bedingungen zu erwarten hatte, als diejenigen, auf welche der Kaiser der Franzosen eingehen wollte, in ihrer vollen Kraft selbst dann bestehen bleiben, wenn auch in Bezug auf Preußens Verhältniß zu dem ursprünglich von Frankreich nach London mitgetheilten (zuerst im „Mainzer Journal" veröffentlichten) Friedensprojekte irgend ein auffallendes Mißverständniß obgewaltet haben sollte. Ganz Europa ist Zeuge davon gewesen, wie seit Monaten die moralische Action Preußens eher gegen, als für die Integrität des österreichischen Länderbesitzes in Italien ausgeübt worden. Ist es doch notorisch, daß man in Berlin bald von der Minciolinie sprach, bald zu verstehen gab, daß selbst die Losreißung Venedigs vom Kaiserstaate noch nicht nothwendig einen Kriegsfall für Preußen bilden müsse, bald wieder bereit schien, eine österreichische Secundo-Genitur in Lombardo-Venetien, also die Abtretung dieses ganzen Gebietes von der Monarchie als einen annehmbaren Ausgleich zu betrachten. Wahr ist, daß Preußen, als es ungeachtet der dringendsten Gegenvorstellungen Oesterreichs eine Mediation gemeinschaftlich mit England und Rußland anzubahnen strebte, sich einer Initiative, die Oesterreich eine Territorialabtretung angemuthet hätte, enthielt. Aber Preußen behandelte den Territorialbesitzstand von 1815 nur wie eine Voraussetzung, von welcher je nach Umständen auch abgegangen werden könne. Es hatte auf das Sorgfältigste vermieden, sich zum Kampfe für die Integrität des Kaiserstaates zu verpflichten oder das Anerbieten der Garantie auch nur für irgend einen Theil der italienischen Besitzungen Oesterreichs zu machen. Dabei kannte es die Absichten der Höfe von London und St. Petersburg zu gut, um nicht zu wissen, daß in deren Augen diese Garantieverweigerung mit einer Einwilligung in eine Territorialveränderung zum Nachtheile Oesterreichs als gleichbedeutend angesehen werden mußte. Die kaiserlich österreichische Regierung hatte unter solchen Umständen zu ihrem tiefen Bedauern nur zu starke Gründe, anzunehmen, daß wenn sie jede Gebietsabtretung abgelehnt und sich zur Fortsetzung des Krieges entschlossen hätte, Preußen ihr weder materiellen noch moralischen Beistand geliehen, ja vielleicht ihr Verfahren auch diesmal mißbilligt haben würde. Sie mußte im Gegentheil darauf gefaßt sein, daß das berliner Kabinet in Gemeinschaft mit England und Rußland den Standpunkt einer, ihrem klaren Rechte ungünstigen Vermittelung fernerhin festgehalten und daß die drei Mächte ihr nach neuen und blutigen Kämpfen lästigere Bedingungen aufzunöthigen versucht haben würden, als die in Villafranca vereinbarten.

Wir tragen kein Verlangen nach müssigem Streite über geschehene Dinge, aber es liegt uns die Pflicht ob, die thatsächliche Begründung von Worten, die von Oesterreichs Kaiserthrone herab gesprochen worden sind, nicht in Zweifel ziehen zu lassen."

**Wien,** 23. Juli. [Der Friede von Villafranca,] der schließlich wohl den Titel „Der Friede von Zürich" erhalten wird, bietet die Eigenthümlichkeit, daß er von zwei Mächten abgeschlossen wird, die nur mittelbar gegen einander im Kriege waren, während jene Macht, die den Krieg provozirt hat und gegen die er unmittelbar gerichtet war, in dem Hintergrund bleibt und erst später zum Frieden zugelassen werden wird.

Die beiden Bevollmächtigten Oesterreichs und Frankreichs werden ausschließlich unter sich die Bedingungen, unter welchen ihre Souveräne Frieden schließen, feststellen und das Friedensinstrument abfassen. Sie werden sich miteinander verständigen über die Grenzen des abgetretenen Territoriums, über die Kronrechte, welche der Kaiser von Oesterreich abgiebt, und welche er behält, über die Quote der Staats- und Provinzialschuld, welche jener Theil der Lombardei, der von Oesterreich aufgegeben wird, zu übernehmen hat; sie werden in mehr oder minder ausgeführten Umrissen die Prinzipien des zukünftigen italienischen Staatenbundes verzeichnen, die Art und Weise der Wiedereinführung der aus den Herzogthümern verdrängten Fürsten, die Wiederherstellung und Sicherung der Staatsgewalt in den Legationen stipuliren u. s. w. Dies Alles wird zwischen Oesterreich und Frankreich direkt verhandelt und abgeschlossen werden, ohne daß der sardinische Bevollmächtigte, wenn er überhaupt gleich Anfangs gegenwärtig ist, dabei betheiligt sein wird. Die Verhandlungen zwischen Frankreich und Piemont werden dann speziell und abgesondert geführt werden und erst wenn diese zu einem guten Resultate gelangt sind, wird in einem Zusatz-Artikel der Beitritt Sardiniens zu dem Haupt-Friedensvertrag angefügt werden.

Dieses Verfahren, welches den ganzen Schwerpunkt des Friedens ausschließlich in die Hand der beiden Großmächte legt, ist offenbar eine Konsequenz des Umstandes, daß Oesterreich seine Rechte auf die Lombardei an den Kaiser Napoleon abgetreten und daß dieser in dem Besitz dieser Rechte so lange verbleibt, bis Sardinien die Bedingungen acceptirt, unter denen ihm der von den Franzosen eroberte Landestheil abgetreten wird. Diese Bedingungen können mannigfaltiger Natur und werden jedenfalls der Art sein, daß sie Sardinien nicht zu einem für das französische „System" und für Frankreichs Politik in Italien gefährlichen Nachbar anwachsen lassen.

Der Krieg und der Friede des Sommers 1859 wird jedenfalls eine der eigenthümlichsten Episoden der neuern Geschichte bleiben, sowohl in der Art, wie er entstanden, als auch wie er sich entwickelt und wie er ausgetragen wurde. (Ostd. Post.)

## Italien.

**Florenz,** 16. Juli. [Rundschreiben des Ministers des Innern.] Der „Monitore Toscano" veröffentlicht folgendes Rundschreiben, welches der Minister des Innern unter dem gestrigen Datum an die Präfekten gerichtet hat.

Die toskanischen Abgesandten zu Turin schreiben an die toskanische Regierung: „Wenn Toskana sich in seinem guten und wahren italienischen Geiste zu behaupten weiß, so ist es stets Herrin seiner Geschicke. Wenn es im italienischen Sinne über sich selbst verfügt, so wird es in sehr hohem Grade zur Erfüllung der Geschicke Italiens beitragen." Nach dieser Mittheilung bleiben mir nur wenige Worte hinzuzufügen. Möge das Land sich vorbereiten, seinen italienischen Wunsch mit Würde und Festigkeit auszusprechen. Die Regierung wird sich heute, wie stets, den Umständen gewachsen zeigen; sie wird dem Nationalwillen des Landes Gelegenheit bieten, sich in ordnungsmäßiger Weise kund zu geben, und sie wird die Unordnung bekämpfen, von welcher Seite sie auch komme, weil die Unordnung der Feind jedes guten Gedankens und jeder hochherzigen und vernünftigen Erwägung ist, und weil sie die lebendigen Kräfte eines Volkes ertödtet, so wie bewirkt, daß sie zu seiner Schande ausschlagen. Die Regierung zählt darauf, daß die Lokalbehörden dieses Vertrauen nicht täuschen werden. Diese Mittheilung kann veröffentlicht werden.

Der Minister des Innern B. Ricasoli.

## Frankreich.

**Paris,** 21. Juli. [Der Journalkrieg gegen England.] Man wird sich erinnern, wie jetzt vor einem Jahre die ganze französische Presse sich mit dem „Elend Italiens" zu beschäftigen und nachzuweisen begann, wie das Schicksal der unter dem „Joche" Oesterreichs seufzenden Nation unmöglich von Frankreich mit Gleichgiltigkeit betrachtet werden könne. Die Freiheit mußte als Exportartikel nach Italien gebracht werden. Die mitten in ihren friedlichen Beschäftigungen gestörte öffentliche Meinung war erst sehr taub gegen diese Agitation; und nur allmählig und mit Widerstreben ging sie darauf ein. Dann folgte der Neujahrsgruß, dann das Circular des Ministers des Innern, welches Frankreich auf einen baldigen Conflict mit Oesterreich vorbereitete, Broschüren aller Art folgten, und endlich brach der Krieg aus. Die schändlichsten Gräuelthaten wurden sofort systematisch den Oesterreichern Schuld gegeben, vom General bis zum Soldaten waren sie alle Schufte und Barbaren; jetzt plötzlich weht der Wind wieder von anderer Seite. Die Oesterreicher sind tapfere, vortreffliche Leute, die italienische Frage ist vollständig befriedigend gelöst aber — England beginnt lästig zu werden, und das „Journal des Debats" hat heute die Ehre, den ersten Schleuderwurf zu thun. Der Artikel ist vom Secretär der Redaction, Camus, unterzeichnet, also nicht aus dem Kreise der gewöhnlichen Mitarbeiter. Er constatirt vor allen Dingen, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und England seit einiger Zeit beträchtlich zu erkalien anfangen. Das genannte Blatt wiederholt sein altes Glaubensbekenntniß in Betreff der englisch-französischen Allianz, welche es für eine große Wahrheit im Interesse der Welt und der beiden Völker insbesondere betrachtet. Das sei auch die Ansicht der meisten Politiker aller Parteien in Frankreich und des aufgeklärteren Theils der Nation. In England scheine dies aber, nach den letzten Debatten im Parlamente zu urtheilen, nicht der Fall zu sein. In der letzten Zeit scheine der gesunde Verstand der englischen Nation ganz allein die französische Allianz gegen die irrigen Ansichten ihrer Staatsmänner geschützt zu haben. Ohne den Beweis dafür in gewissen diplomatischen Actenstücken suchen zu wollen, brauche man nur die letzten Debatten im Parlamente zu verfolgen, darin finde man nicht mehr die gewöhnliche Vorsicht der großen Partei, welche England mit Recht ehre. Man wisse zwar recht gut, daß den Parlamentsmitgliedern immer der Popanz der französischen Invasion vorgehalten werde, wenn es sich um das Marine-Budget handle. Gewöhnlich geschehe das indessen nur von Seiten irgend einer excentrischen Persönlichkeit und es sei diesen Reden wenig Wichtigkeit beizulegen gewesen. „Aber", fahren die „Debats" fort, „die Umstände, unter welchen dieselben Scenen sich jetzt wiederholt haben, die politische Bedeutung der neuen Schauspieler, der Ausgang, welchen sie wider deren Willen haben könnten, gestatten uns nicht eine Gefahr unbemerkt zu lassen, welche wir zu beschwören versuchen möchten. Wenn in Folge einer jener im parlamentarischen System voraus zu sehenden möglichen Wendungen ein par Stimmen mehr oder weniger die gestürzte Partei wieder ans Ruder brächten, würde dann ihr Programm in den Reden des Oberhauses zu suchen sein? Das wäre schlimm. Mißtrauen, Drohung, fast Beleidigung gegen Frankreich finden wir in diesen Aussprüchen der Torypartei: Mißtrauen, während die kaiserliche Regierung nicht aufhört Europa durch Worte und Thaten zu beruhigen, Drohung, während Frankreich außer für den Krieg in Italien gar nicht gerüstet hat, endlich eine schlecht verhehlte Beleidigung. Das sind übel angebrachte Aeußerungen und Frankreich gegenüber gefährlich. Wenn England im Kriege neutral bleiben wollte, so ist das seine Sache, daß aber seine Neutralität sich ganz offen gegen uns rüstete, das begreifen wir nicht, weil gar kein Grund dazu vorliegt. Frankreich will nirgends herrschen. Auf den Meeren wie auf dem Continente verlangt es nur seinen rechtmäßigen Theil Freiheit und Wirken. Daraus folgt aber nicht, daß es die Herrschaft irgend einer andern Macht anerkennen oder dulden wird." Diese Eröffnung der Federfeindseligkeiten gegen den alten Feind Frankreichs hat auf der Börse große Bestürzung erregt, um so mehr, als der Artikel des „J. d. D." aus dem Kabinet des Grafen Walewski herstammt.

**Paris,** 22. Juli. [Der Empfang des diplomatischen Corps.] Die Rede, welche der Kaiser gestern bei dem Empfange des diplomatischen Corps hielt, bildet ein eigenthümliches Gegenstück zu der Antwort, welche er auf die Ansprachen des Senats, des gesetzgebenden Körpers und des Staatsrathes ertheilte. Beide werden allgemein als unzweideutige Belege des Mißbehagens aufgefaßt, in welches der Kaiser sich persönlich versetzt fühlt. Der Kaiser schien sehr übler Laune zu sein. Er hielt seine Rede in sehr raschem Tone, und man versichert mit Bestimmtheit, daß der Zusatz: „**en général**" (**l'Europe a été en général si injuste envers moi**") nur im „Moniteur", nicht aber in der Rede selbst vorgekommen ist. Nachdem er dieselbe gehalten, richtete Napoleon III. privatim einige kurze Worte an einzelne Gesandte, ohne jedoch ihren Antworten eine anscheinend große Beachtung zu schenken. An die Vertreter von Sachsen und Baiern wandte er sich mit der lakonischen Frage: „**Eh bien, Messieurs, êtes-vous rassurés?**" Der ganze Empfang dauerte nur einige Minuten. In Villafranca soll Parma von Oesterreich aufgegeben worden sein, da Napoleon III. erklärte, dieses Land in definitiver Weise Sardinien zugesagt zu haben. Thatsache ist es wenigstens, daß die Bemühungen der Legitimisten von der festen Voraussetzung ausgehen, das Besitzthum der Schwester des Grafen Chambord sei Sardinien geopfert. Man sucht deshalb alle nur möglichen Combinationen hervor, um der Herzogin ihr Ländchen selbst oder doch wenigstens ein entsprechendes Aequivalent zu erhalten. Selbst in die kaiserlichen Kreise hinein erstrecken sich die legitimistischen Anstrengungen, um eben zu retten, was zu retten ist. Die nationalen Bestrebungen in den kleinen italienischen Staaten treten immer offener hervor und werden namentlich hier mit besonderem Interesse verfolgt. — Es ist so ziemlich bestimmt, daß eine Division französischer Truppen nch Rom abgeht. Weniger bestimmt, wenn auch mehrfach behauptet, ist die Nachricht, daß eine andere Division in Toscana einrükken soll. (K. Z.)

[Mißvergnügen des Kaisers mit der Entwicklung der Dinge in Italien. — Bevorstehende Mission des Prinzen Napoleon.] Obschon sich der Kaiser ausdrücklich gegen ein ultraliberales Ministerium Rattazzi in Turin verwahrt hatte, mußte er den Affront erleben, daß sein Freund Graf Arese keinen Lombarden

---

## Friedliche Bade- und Reisebriefe.

Von Fr. Tietz.

II.

Töplitz, 19. Juli.

Wie so schön der stille Frieden der Natur! Ein solcher ruht auf dem, an wunderbarer Schönheit mit dem Schönsten, was ich in Deutschland und Italien — die herrlichen Blätter des von Gottes Hand erschaffenen Welt-Albums — geschaut, wetteifernden töplitzer Thale und seinen schwungvollen Bergumgebungen. Ich begrüße diese Anmuth bei meiner jedesmaligen Wiederkehr zu den heilenden Quellen zuerst am liebsten von der Kuppe des Schloßberges hinab, dessen 1200 Fuß hohen Porphyrfelsengipfel die Ruine einer Burg malerisch krönt. Sie mahnt, wie so viel ringsum, an die Zeit böhmischer Kämpfe, hier speciell an die des kühnen Friedländers und seiner Gefährten mit edlen Namen. Die Bergveste war Eigenthum eines dieser Waffenbrüder, Wilhelm von Kinsky, der mit Wallenstein beim Todesgastmahl zu Eger unter den mörderischen Partisanen der kaiserlichen „Getreuen" zusammenbrach. Sie fiel dann als kaiserlicher Lohn und Lehn dem Feldmarschall Aldringen, dem Vorfahren des jetzigen Besitzers der töplitzer Herrschaft, Fürsten von Clary und Aldringen zu, im ferneren Kampfe bald den Schweden, dann wieder den Kaiserlichen in die Hände, bis, um den steinernen Zankapfel zu beseitigen, 1655 auf Befehl des Kaisers die Burg geschleift ward. Aber noch als Trümmerwirrsal ist sie ein Schmuck der Gegend, hebt sich aus dem Grün der Nuß-, Kastanien-, Kirsch- und Maulbeerbäume, die den Berg vom Fuße bis zum Gipfel umgeben, weit ins schöne Land winkend empor. Erkennbar in bruchstückweise erhaltener Ringmauer, Wall, Thor, mehreren runden Trutzthürmen und ehemaligen Prunksälen und kühnen Gewölben, bietet die Ruine emsigen Zeichnern und Malern imposante Vorwürfe, dem Besucher von ihrem Ringwall ein wunderherrliches Panorama, das in seinen Nuancen der Morgen- und Abendsonnebeleuchtung und im milden Mondglanz zauberische Lichteffekte erschauen läßt. Südöstlich reihen sich die pyramidenförmig abgegrenzten Kuppen des Mittelgebirges, von den Bergriesen, deren Fuß die Elbe bespült, bis zu dem pittoresken Borzenfelsen bei Bilin, der in seiner schroffen Gestalt dem neapolitanischen Meerungeheuer Capri ähnelt, aneinander. Nordwestlich von dem stolzen Kloster Osseg bis zu der erinnerungsreichen nollendorfer Höhe, wo die jetzt zertrümmerte Tripel-Allianz der Preußen, Oesterreicher und Russen dem französischen Eroberer arg zusetzte, schließt sich in mehr gleichmäßigem Höhenzuge das Erzgebirge, auch die Elbe berührend, an bis zu den Bergen von Aussig, die die Rundsicht beenden. Was innerhalb dieser Gebirgsumgebung an seinen, nach uns gekehrten Lehnen und Abhängen und in dem weiten Thale an Städtchen, Klöstern, Dörfern und Meierhöfen, Schlössern und Ruinen sich aus üppigen Saatfeldern und schwellenden Baum- und Waldgruppen hebt, ist von unbeschreiblich schöner Mannichfaltigkeit, die den Blick nicht ermüdet, sondern ihn zu immer neuer Stärkung fesselt. Beschränktere Umsicht bieten die näher dem Badeorte, selbst innerhalb seiner Häusermenge gelegenen Höhen, so unter den letzteren der Pavillon auf dem Mont de Ligne (eine Schöpfung des geistsprudelnden Fürsten Ligne), wenn auch dem schwelgenden Auge geringere, aber nicht minder schöne Ausbeute liefernd. Die Anmuth der Natur, die Sehnsucht, ihr huldigende Blicke zu weihen, stärkt neben der Heilkraft der Quellen die Leidenden selbst zu Bergpromenaden, deren Ueberwindung sich der schwache Körper kaum zutraut, im gesuchten Kampfe mit der Beschwerde aber neue Kraft gewinnt.

Böhmen müßte unserem großen Dichter Schiller noch nach seinem Tode das Ehrenbürgerrecht des Landes ertheilen. Seine Wallenstein-Trilogie mahnt unablässig, die Spuren aufzusuchen, wo der seltene Feldherr gewandelt und gewaltet. Unfern von unserm lieben Asyl liegt, umgeben von den alten baroken Häusern eines gleichnamigen Städtchens, ein Prachtschloß des Friedländers — Dux — birgt in seinen Sälen und Gemächern der Erinnerungen viele an ihn und seine Zeit. In der gewölbten Rüsthalle, umgeben von seltsamen und seltenen Waffen verschiedener Jahrhunderte, öffnet sich ein mächtiger Wandschrank, ein Reliquienschrein, wenn auch kein heiliger, so doch zu ernstem Sinnen an hohen, kühnen Flug und jähen Fall mahnend. Die Partisane, die den Hals des auf günstigere Gestirne hoffenden Mannes durchbohrte, — der verblichene Blutfleck auf dem zierlich gewebten Hemdkragen, — der gewaltige Degen, den er zum Herrscherscepter umzuwandeln strebte, — es sind im Grunde genommen todte, nur an einen Todten erinnernde Gegenstände, und doch gewinnt in ihrem Anschauen die, in dem Nebel zweier dahingeschwundener Jahrhunderte verschwimmende Heldengestalt lebende Formen,

„Sein ganzes Leben geht an unserm innern Gesicht vorüber"

und aus dem verbleichten Schädelstück, das man aus seinem Grabe in Münchengrätz hierher übertragen, scheinen die kühnen Gedanken aufzutauchen, die sein Gehirn erzeugt. Aus der düsteren Halle treten wir in hellere Säle, deren Inhalt friedlicherem Geiste willkommen: ein Porzellan-, Antiken- und Kunstkabinet, mit werthvollen Ausgrabungen aus den, dem Lavagrabe zu heiterm Sonnenlicht zurückgeführten Städten Herculanum und Pompeji — eine reiche Naturaliensammlung, alles dies Schätze, die ein hochgelehrter Nachkomme des Kriegshelden, ein Graf Waldstein, der mit Forschertrieb die Erde umschifft, hier sorgsam aufgehäuft, bis des Schauers Wißbegierde zum Bibliotheksaale gelangt, in welchem bis zum Jahr 1811 ein liebenswürdig-lüderlicher Roué, der anrüchige Abenteurer Casanova, mit beneidenswerther Jugendfrische als Bibliothekar waltete. Sein Portrait hat die Ehre zwischen denen jener Potentaten und Geistesfürsten, die in früheren Jahren den duxer wissenschaftlichen Sammlungen theilnehmende Aufmerksamkeit schenkten — auch unser unvergeßliche Friedrich Wilhelm III. fehlt nicht — zu prangen. Aus seinen von Gedanken durchblitzten schwarzen Augen, dem feinen Antlitz gewinnen wir die Ueberzeugung, daß er in höchsten und hohen Kreisen wirklich ein so willkommener, glatter Gesellschafter war, wie er es uns in seinen bunten Memoiren andeutet.

Eine bedeutende Gemäldesammlung enthält das Schloß in der oberen Prunk-Etage; der Familiensaal, die Ahnenbilderreihe der Wallensteiner — richtiger „Waldsteiner" —, der Plafond, ein großartiges von W. Rainer **al fresco** gearbeitetes Deckengemälde, Heinrich v. Waldstein darstellend, wie er im Jahre 1254 dem König Ottocar II. seine vierundzwanzig Söhne zu Roß vorführt. Unser berliner Bühnen-Intendant, Herr v. Hülsen, sollte seinen Costümier hierher senden, der von diesem Bilde eine reiche Ausbeute an malerischen Costüm-Mustern mitnehmen könnte. — Bei einem Gang über den Schloßhof bewundern wir ein schönes Fontainebassin, ein Erzeugniß nürnberger Kunstfleißes, das der große Friedländer in der berühmten Stadt 1630 aus schwedischen, von ihm eroberten Kanonen gießen ließ. — Mit dem Reichthum der Kunst geht die Schönheit der Natur hier Hand in Hand, um uns das Waldstein-Schloß lieb und werth zu machen. Die letztere entfaltet sich in dem Prachtgarten, zu dem man über eine, den ganzen Rückſ

und keinen Piemontesen finden konnte, der sich herbeigelassen hätte, neben ihm auf der Ministerbank Platz zu nehmen. Es wurde von hier aus noch einmal mittelst des Telegraphen gegen Rattazzi protestirt, aber es traf die Antwort ein: Arese würde einen republikanischen Aufstand ebenso gewiß hervorrufen, als Rattazzi allein im Stande wäre, eine antifranzösische Explosion hintanzuhalten. Der Vorsitz des Generals La Marmora nimmt dem Kabinet Rattazzi etwas von seiner provocirenden Bedeutung; doch mißfällt auch La Marmora hier, welcher sich während des Krieges die Gunst des Kaisers nicht verdienen konnte. La Marmora als Ministerpräsident bedeutet den Entschluß, mit den geheimen Gesellschaften zu brechen und etwaige Aufstandsversuche niederzutreten. Graf Cavour war der Rache oder dem Gericht der geheimen Gesellschaften, mit welchen er sich sehr tief eingelassen hatte, am Tage von Villafranca verfallen. Seine schleunige Demission rettet ihm wahrscheinlich das Leben, aber er stellt andere Personen bloß, indem er die Schuld auf sie wälzt. Der gewesene Polizeipräfekt, Hr. Pietri, von dessen Mission in Italien ich Sie öfters unterhielt, ist hart hinter dem Kaiser in Paris angekommen. Nachdem er seit dem Januar v. J. mit den geheimen Gesellschaften offiziöse Verbindungen unterhalten hatte, wurde er in Turin, an demselben Tage, wo er noch zwischen dem Kaiser und dem Könige speiste, öffentlich als französischer Polizeispion denuncirt und lebensgefährlich bedroht. Er machte sich sofort aus dem Staube. Sein zahlreiches Personal in Italien muß erneuert werden. Man spricht von einer Mission des Prinzen Napoleon in's Ausland. Nach dem Krimkriege unternahm er eine wissenschaftliche Entdeckungsreise an den Küsten Norwegens. Diesmal, nach Abstattung seines Berichts über die Strapazen des fünften Armee-Corps auf seinem Marsch nach Parma und Modena, soll er als Gesandter nach Wien gehen und die Leiche Sr. k. k. Hoheit des Herzogs von Reichstadt in's Invalidenhotel bringen. Alle Gerüchte von hohen Besuchen in Wien oder Paris werden dementirt. (Allg. Z.)

## Großbritannien.

**London**, 21. Juli. [Bemerkungen der „Times" zu der französischen Kaiserrede.] Die Rede, in der Napoleon III. der Deputation der Herren Troplong, Baroche, Morny u. Comp. den Friedensschluß von Villafranca erklärte, macht hier ein für den Kaiser durchaus nicht schmeichelhaftes Aufsehen. Die Schwierigkeiten, welche er als Gründe für den hastigen Fall des Bühnenvorhangs aufzählt, konnte jeder politische Schulknabe voraussehen und hat in der That beinahe jede Dorfzeitung in Europa vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten in Betracht gezogen, und er — er allein sollte sie erst vor den Thoren Veronas entdeckt haben?! In dieser Frage begegnen sich alle Blätter und die einstimmige Antwort ist! Unmöglich!" Die „Times" lassen sich ungefähr also vernehmen: Kein Geringerer als ein Kaiser konnte eine vollkommene Rechtfertigung des italienischen Feldzuges liefern. Dazu sind eben Kaiser da. Napoleon kehrt erfolg- und siegreich zurück. Er hat alles gethan, was sich thun ließ. Er hat das Glück keiner einzigen Treulosigkeit, seine Alliirten keiner Säumigkeit, seine Soldaten keines Fehlschlags, sich selbst keines Fehlgriffs anzuklagen. Dem allen läßt er gebührende Ehre zu Theil werden. Obenan auf seinem Kataloge der Resultate steht der neue Beweis, der von der militärischen Macht Frankreichs geliefert ist. Und doch, warum hielt er plötzlich inne und beschloß eben so plötzlich heimzukehren wie der Mann, dessen zahllose Schaaren am Abend ihr Haupt zur Ruhe legten und am Morgen Leichen waren? War dies eine „Heimsuchung?" War es überhaupt etwas, das der Kaiser nicht voraus zu wissen vermochte? War es etwas, das der Voraussicht eines Kindes entgehen konnte? Die großen Festungen, die neutralen Flanken, das den Gang der Ereignisse beobachtende Festland bildeten die am meisten in's Auge fallenden Thatsachen der Frage, bevor noch ein französischer Soldat den Boden Sardiniens betreten hatte. Der unmögliche Schluß lag von Anfang an klar zu Tage. Der Kaiser rühmt sich sogar, daß er die Sache Italiens gegen die Meinung Europas aufgenommen habe. Diese Meinung stand aber eben so unverändert fest wie der Mincio, wie die großen Festungen und die neutralen Alpen. Die Voraussicht selbst ist vergeblich und der Sieg wird zum ärgsten Feinde, wenn beide nur zu einem offenkundigen und unübersteiglichen Hemmniß führen können. Hatte doch der Kaiser weiter nichts zu hoffen, als gegen Mitte des Sommers vor den Mauern Veronas anzukommen. Traf er dort zu früh ein? Zogen sich die Oesterreicher zu schnell zurück? Aber den neutralen Mächten hat Frankreich vorzugsweise die Verkürzung und Verkümmerung seines Programms zuzuschreiben. Was er im weitern Verlauf der Rede über den Kampf am Rhein und das Bündniß mit der Revolution sagt (das er glücklich vermieden hat, obgleich es mit allem, was drum und dran hängt, beinahe von Anfang an mit zum Programme gehörte), soll die Großmächte bedeuten, daß ihre Neutralität wenigstens eben so viel zum Ausgange beigetragen habe wie Frankreich mit seinen Anstrengungen und Opfern. Einiges Gewicht hatten wir uns redlich erworben, denn wir hatten gerüstet und sind noch gerüstet; aber Napoleon III. zeigt seinem Volke an, daß der Kaiser von Oesterreich es unserer bewaffneten Neutralität zu danken hat, wenn er im Besitze des Gebietes vom Mincio bis an die Adria bleibt, wenn er Theil hat an dem, was sich als Schirmherrschaft über die Halbinsel bezeichnen läßt, und wenn er so glücklich ist, mit einer Rebellion in Ungarn verschont zu bleiben, Weit entfernt jedoch, durch unsere Neutralität zum Nachtheile Frankreichs gewirkt zu haben, weit entfernt, das Uebelwollen des französischen Volkes zu verdienen, besitzen wir sogar ein wichtiges Zeugniß vom Kaiser von Oesterreich, aus dem die bemerkenswerthe Thatsache hervorgeht, daß die Neutralität der Großmächte Napoleon III. zu den Früchten seines Sieges verholfen hat. Er erlangte seine eigenen Bedingungen, weil Franz Joseph überzeugt wurde, daß die Vermittelung der Neutralen ihn ganz aus Italien verbannt hätte. Wir brauchen diesem Glauben nicht weiter auf den Grund zu forschen, aber Napoleon III. hat offenbar keinen gerechten Grund, mit den neutralen Mächten zu hadern .... Allein was soll man von einem so blutigen Kriege denken, der nicht nur an der vorausgesehenen Neutralität das übrige Europa plötzlich gescheitert ist, sondern laut der kaiserlich österreichischen Erklärungen nicht halb so viel zu Stande gebracht hat, als die Vermittlung der Neutralen zu Stande gebracht haben würde? Die Vermittlung würde sich als bessern Freund Italiens erwiesen haben als das französische Schwerdt. Wir wollen über den wirklichen Werth der erfochtenen Resultate nicht weiter nachdenken, allein wenn die Anerkennung des Gedankens der italienischen Nationalität von Seiten eines kaiserlichen Gemüths werth ist, daß um ihretwillen 100,000 Mann getödtet oder verkrüppelt werden, so fragen wir, wann wird dies stets beginnende, niemals fertige Spiel auf eine oder die andere Weise zu Ende gehen? Wohl dürfen wir wieder zum tausendstenmale rufen: „**Tantae molis erit Romanam condere gentem**" — Der „Herald" schlägt zugleich auf Louis Napoleon und die englische Regierung los. So sagt er: Aus der Rede geht klar hervor, daß es nicht die Unabhängigkeit Italiens war, was ihm als Ziel und Zweck des Krieges vorschwebte.... Der Kaiser Franz Joseph erscheint bei diesen Friedensankündigungen trotz seiner Schlappen und Demüthigungen im besten Lichte, denn sein Manifest ist wahrheitsliebend und würdevoll... Es ist wohl bekannt, daß die eigentlichen Urheber des Vertrages von Villafranca im englischen Kabinette sitzen. In seiner Sehnsucht, die neutralen Mächte in die Dinte zu bringen, befaßte sich Lord J. Russell mit dem Entwurfe eines Ultimatums und irgend einer seiner guten und redlichen Freunde gab dem französischen Kaiser einen Wink über den Vorgang. Damit gerüstet, fand es Napoleon leicht, die Hartnäckigkeit des jugendlichen Kaisers von Oesterreich zu überwinden.

**London**, 22. Juli. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses kritisirte Disraeli die von dem Schatzkanzler befürworteten Finanzplane. Daß derselbe das Deficit durch Steuern und nicht durch eine Anleihe decken will, billigt er unbedingt. Wenn er aber auch einräume, daß die Regierung den richtigen Weg eingeschlagen habe, indem sie die Einkommensteuer erhöhen wolle, und wenn er gegen den Betrag der Erhöhung nichts einwende, so halte er doch eine Modifikation der Art, wie die Steuer erhoben werden solle, für wünschenswerth. Wenn er die gesammte Finanzlage ins Auge fasse, so stelle sich heraus, daß England jetzt in Friedenszeiten eine Revenue von nahe an 70 Mill. Pfd. St. aufbringe. Wie könne man dem großen und stets zunehmenden Uebel so gewaltiger Ausgaben entgegentreten? Die Höhe der Ausgaben hange von dem Charakter der englischen Politik ab. Die vorige Regierung habe in Bezug auf die italienische Frage eine strenge und unparteiische Neutralitäts-Politik verfolgt, und das gegenwärtige Kabinet habe sich gleichfalls zu einer solchen bekannt. Es sei die Rede von einem Kongresse oder einer Konferenz, woran sich auch die neutralen Mächte zu betheiligen hätten; von dem Augenblicke an aber, wo sie sich dabei betheilgten, hörten sie auf, neutral zu sein. Wozu wolle England sich in Angelegenheiten verwickeln, von denen es doch nichts als Verdruß, Verwirrung und Schaden ernten könnte? Man müsse den Frieden mit Bezug auf England und Englands Interessen auffassen. Seiner Meinung nach habe der Friede, vom englischen Standpunkte aus betrachtet, gerechten Anspruch auf Achtung. Doch habe er den Frieden mißbilligen gehört, und zwar von englischen Staatsmännern, aus dem Grunde, weil der Kaiser der Franzosen das von ihm bei Beginn des Krieges aufgestellte Programm nicht verwirklicht habe. Nun gebe es aber kein Beispiel, wo die Zwecke eines Krieges so vollständig und in so hohem Grade verwirklicht worden seien. Wie habe sich nun England zu verhalten? Habe es etwa einen Kongreß zu beschicken? Nein. Es müsse seinem Bundesgenossen aufrichtige Beweggründe zutrauen und zu ihm sprechen: „Wenn es dir um den Frieden zu thun ist, so hilf uns, ihn auf die einzige Art zu verbürgen, wie er verbürgt werden kann; nämlich stelle die freundschaftlichen und wohlwollenden Gesinnungen zwischen England und Frankreich wieder her und mache, daß sie noch freundschaftlicher werden, indem du deine Rüstungen verminderst; zeige, daß du, wie wir das von dir glauben, aufrichtig nach dem Weltfrieden strebst, und wir werden dein Vertrauen erwiedern." Der Schatzkanzler entgegnete: Herr Disraeli hätte wohl eine bessere Gelegenheit benutzen können, um die auswärtige Politik des vorigen Ministeriums zu preisen und sich Ausfälle auf die auswärtige Politik des jetzigen zu erlauben. Disraeli habe sich bestrebt, der jetzigen Regierung die Pflicht der Aufrechterhaltung des englisch-französischen Bündnisses ans Herz zu legen, welches beinahe das Gesetz der auswärtigen Politik Englands geworden sei. Zugleich habe er verlangt, daß sie auf Verminderung der Rüstungen dringe. Allerdings werde es, sobald die Lage Europa's es gestatte, Pflicht der englischen Regierung sein, in diesem Sinne zu wirken. Weshalb aber schmähe Disraeli so sehr auf alle Kongresse? Habe doch Lord Malmesbury vor drei Monaten Telegramme abgesandt, um einen Kongreß zu Stande zu bringen. Er sei nicht bereit, die Ansicht Disraeli's über den Frieden zu unterschreiben, sondern wolle sich lieber sein Urtheil vorbehalten, als bei der gegenwärtigen Lage Europas die Bedingungen des Abkommens unumwunden gutheißen. Allerdings sei es auch seine Ansicht, daß England mit Wort und That nach Kräften dahin streben müsse, dem Frieden durch Vorsicht und Mäßigung Dauer zu verleihen. Bright gratulirt Disraeli, daß er sich in Bezug auf die auswärtige Politik zu seinen und Cobden's Ansichten bekehrt habe. Er spricht sich mit großer Bitterkeit über die gegen den Kaiser der Franzosen und folglich gegen die französische Nation gemachten Angriffe aus, die Gefahr drohten, England in einen Krieg zu stürzen. Er könne nicht glauben, daß Frankreich die Kriegsfrage in einem anderen Lichte ansehe, als England, und daß 30,000,000 Franzosen einen dauernden Frieden mit England nicht eben so sehr wünschen sollten, wie die meisten aufgeklärten und christlichen Engländer den dauernden Frieden mit Frankreich wünschten. Wäre er an Stelle Lord J. Russell's, so würde er sich von den alten blutigen Ueberlieferungen des auswärtigen Amtes emanzipiren, Frankreich in einem verständigen, moralischen und christlichen Sinne entgegenkommen und die Aufrichtigkeit der französischen Regierung dadurch auf die Probe stellen, daß man eine Aenderung des zwischen beiden Ländern bestehenden Zolltarifs im freihändlerischen Sinne vorschlage. Lord J. Russell bedauert die in England gemachten Versuche, ein feindseliges Gefühl gegen den Beherrscher Frankreichs und das französische Volk zu erwecken, da dieselben von Seiten Frankreichs nur ein gereiztes Gefühl gegen England erwecken könnten. Er glaube, daß der Kaiser der Franzosen ein treuer Bundesgenosse Englands gewesen sei. Wozu also die fortwährenden Schmähungen? Lord Palmerston wiederholt seine schon früher ausgesprochene Ansicht, daß, wenn die vorige Regierung die ihr zu Gebote stehenden Mittel angewandt hätte, es ihr gelungen sein würde, den Bruch zwischen Frankreich und Oesterreich zu verhindern. Ob England sich an einem Kongresse zu betheiligen habe oder nicht, werde von der Regierung in Erwägung gezogen. Allein sie werde nicht dulden, daß der Vertreter Englands bloß dazu anwesend sei, um die zwischen anderen Parteien ohne Zustimmung und Betheiligung Englands getroffenen Arrangements zu registriren. Er stimme mit Bright überein hinsichtlich der üblen Folgen, die der gegen den Kaiser der Franzosen angeschlagene feindselige Ton haben könne. **England habe kein Recht, sich zum Censor der Art, wie fremde Nationen regiert würden, aufzuwerfen.** Das Einzige, worauf es sein Augenmerk zu richten habe, sei, ob der Beherrscher Frankreichs seine Pflicht gegen England als Bundesgenosse erfüllt habe, und daß er dies gethan, könne Niemand leugnen. Es sei das übrigens kein Grund, weshalb England sich nicht in Vertheidigungs-Zustand setzen sollte. Denn die Sicherheit des Landes dürfe nicht von dem guten Willen eines anderen Landes abhängig sein. S. Fitzgerald bemerkt, es sei klar, daß der Premier und Lord J. Russell unter sich übereingekommen seien, einen Kongreß zu beschicken. Als Lord Malmesbury einen Kongreß vorgeschlagen habe, sei die Sachlage eine ganz andere und auch der Zweck ein anderer gewesen. Es werde die Pflicht der Regierung sein, das Haus so bald wie möglich von ihrem Beschlusse hinsichtlich des Kongresses in Kenntniß zu setzen. Das Haus konstituirt sich hierauf als Comite der Mittel und Wege, und die von Gladstone vorgeschlagenen, auf die Einkommensteuer und Malzsteuer bezüglichen Resolutionen werden angenommen.

## Schweden.

[Protest des Prinzen von Wasa.] Der augsburger „Allgemeinen Zeitung" schreibt man von der Donau: „Aus Veranlassung der in Schweden am 8. Juli d. J. geschehenen Veränderung hat, sicherm Vernehmen nach, der Prinz von Wasa, wie es rücksichtlich eines ähnlichen Vorgangs bereits am 20. März 1844 geschehen, bei den Höfen von Wien, Petersburg, London, Berlin und Kopenhagen, unterm 12. Juli d. J., d. ihm angeborenen Rechte gewahrt.

## Rußland.

**Aus Rußland**, 20. Juli. [Die Stellung Rußlands zur italienischen Frage.] Wie Privatnachrichten aus Petersburg besagen, ist in Rußland in jüngster Zeit zwar viel über den Krieg debattirt, jedoch wenig dafür vorbereitet worden. Im größeren Umfange vorgenommene Rüstungen und ausgeführte Demonstrationen hätten nicht nur einen bedeutenden Kostenaufwand verursacht, sondern auch gleichzeitig neue Rekrutirungen erheischt, während sowohl der Schatz als auch die Bevölkerung, namentlich in den westlichen Provinzen, durch den letzten Krieg hart mitgenommen worden sind und kaum nach einem mehjährigen Frieden zu ihrem normalen Stande wieder zurückkehren können. Wie gesagt, Rußland konnte wohl als organisirte Kriegsmacht sich am Kriege betheiligen, eine solche Kriegsbetheiligung hätte es aber von dem Wege der inneren Reformen abgelenkt oder darauf gehemmt. Anlangend die Demonstrationen, so waren nur einige derselben zum Scheine vorgenommen, indem ein Paar Armeecorps in Bessarabien und Podolien concentrirt wurden, doch verblieben diese Corps ganz auf dem Friedensfuße, und erst in letzter Zeit, als der Krieg eine größere Ausdehnung zu erreichen drohte, begann man die Regimenter durch Einberufung der Beurlaubten zu kompletiren, doch wurde erst ein geringer Theil davon eingezogen, und eine Rekrutenaushebung wurde noch gar nicht verfügt, da man erst im äußersten Falle zu diesem Mittel greifen wollte, um nicht die innere Restaurirung und Fortentwickelung zu hemmen. — So wie vor Beginn

---

flügel des Schlosses begrenzende kolossale Steinterrasse und eine eben solche Freitreppe hinabsteigt. Ein wunderbar üppiges Grün, imposante Baumgruppen umgeben uns dort, frappirt uns vorzugsweise eine über tausend Schritt lange Allee von riesig-hohen Edeltannen, die gerade auf einen Durchhau in den anstoßenden Forst gerichtet, bis auf die in blauer Ferne schimmernde Höhe des Erzgebirges zu führen scheint. Von anderen Standpunkten des Parks blicken wir in das lachende Thal, aus dessen reichwogenden Auen sich stattliche, zur Herrschaft gehörende Meierhöfe und Fabriken heben. Ueberall eine schaffende, waltende Hand sichtbar, die die Spenden der Natur sorgsam zu hegen und pflegen weiß. Und diese Hand, die — einer anmuthigen Frau, der Wittwe des vor wenigen Jahren in voller Manneskraft verstorbenen Grafen Waldstein, der die Gattin nicht aus der Reihe hoher Edeltöchter wählte, sondern ein schönes blühendes Försterkind, ohne Rang, ohne Ahnen. Sie beglückte den Gatten bis zu seinem jähen Lebensende, ordnet bis zur heutigen Stunde im Interesse ihrer drei Söhne den früher belasteten Besitz und glänzt als Musterfrauenbild, gesegnet von ihren Unterthanen, geehrt von den hohen Standesgenossen, die, sich erinnernd an ihre schlichte Abstammung, Anfangs in spröder Zurückhaltung ihr gegenüber standen. Der aristokratische Stolz hat mit der bewältigenden edlen Weiblichkeit Frieden geschlossen.

Friede ist in unserem böhmischen Tusculum jetzt überhaupt das Schlagwort der Conversation, wenn man im Allgemeinen ihn auch nicht mit unbedingtem Vertrauen begrüßt, sondern nur für den Zwischenact zwischen dem Vorspiel und einer bald folgenden „Haupt- und Staats-Tragödie" hält. Wir verbittern uns nicht durch die Anticipando-Sorge um die Zukunft die Gegenwart, wir sind zu vegetabilischen Hindus geworden, die froh sind, vor dem Blutgeruch der politischen Schlächtereien nicht mehr schaudern zu dürfen, und zählen uns in dieser Beziehung, alle Höflichkeit gegen uns selbst aus den Augen setzend, zu den Truthähnen und Büffeln, die das Blutroth nicht leiden können. Der Kaiser von Oesterreich hat freilich durch den Frieden verloren — die Lombardei —, Töplitz aber gewonnen, nämlich einen bedeutenden Zuwachs von Badegästen, die die bisherige „traurige Zeit" davon zurückhielt, hier heiter zu werden als geheilte Kranke, oder heiter zu sein als junge, gesunde, an der Villeggiatur im schönen Thale sich erfreuende Herren und Damen. Wenn auch die Zahl der vorjährigen Badegäste um diese Zeit, etwa 6000 Personen, in diesem Jahre noch nicht erreicht, sondern nur etwa 4000 Personen beträgt, so macht dies schon eine ganz hübsche Summe von Lebendigkeit und eine dito an Einnahmen, die den einheimischen Gastgebern zu Gute kommt. Man tanzte bei der letzten Samstag-Reunion im Kursaale bereits in dichtgedrängten Reihen, unsere norddeutschen Damen mit der gemessenen Grazie, die ihnen angeboren, die Wienerinnen und Pragerinnen mit jener stürmischen Anmuth und sinnlichen Hingebung, die sie in Kriegs- und Friedenszeiten choreographisch charakterisirt. Sehr elegante Toiletten, die uns aber im Hinblick auf die Crinolinen der schönen Oesterreicherinnen belehrten, daß an ihren kleinen Ohren die in den letzten Frankreich feindseligen Monaten vielfältig in den wiener Blättern laut gewordenen Mahnungen: „sich der pariser Mode-Unform oder Uniform zu entschlagen, ihr zu entsagen", unbeachtet vorüber gegangen. Mit ihrer kolossalen umgestülpten Tulpengestalt treten vorzugsweise zwei Berlinerinnen in die Schranken, das künstlerische Schwesternpaar, dessen ältere Hälfte wir im berliner Opernhause nicht oft genug in ihren Satanella-Verführungs-Bestrebungen bewundern können, während wir die jüngere, eine piquante Schönheit, überall lieber sehen als auf der Bühne, weil Apoll sie zu sehr als Stiefkind behandelt hat. (Schluß folgt.)

---

### Die Klage des Berggeistes.
Eine Humoreske.

Es ist bekannt, daß Gott Rübezahl, der Schutzgott Schlesiens seit lange gut preußisch gesinnt ist — und nach dem Frieden von Villafranca — wollen ihn einige warmbrunner Badegäste wiedergesehen haben, wie er über den Kamm des Riesengebirges bald nach der einen, bald nach der andern Seite blickend, in großer Gemüthsunruhe spazieren ging und an seiner Kravatte zupfte! Obgleich er wie alle Geister mit großer Prophezeiungsgabe ausgestattet ist, soll er doch den Frieden von Villafranca nicht vorausgesehen haben. Denn der ihn abschloß, ist ein weit mächtigerer Geist und treibt den Teufel aus durch Beelzebub, den obersten der Teufel. Jetzt aber regt sich in ihm die weissagende Ader und er blickt in die Zukunft und was er erblickt, gefällt ihm nicht!

Zwar war Rübezahl schon seit uralter Zeit ein Philister, wozu der lange Verkehr mit den Badegästen viel beigetragen haben mag. Nichts geht ihm über ein gemüthliches Behagen — und wenn er eine Zipfelmütze von Wolken sich über die Ohren drücken und Nebel aus den Waldthälern qualmen, oder am Wasserfall gelagert in die blitzenden Fluthen blicken kann im süßesten dolce far niente — — da ist er ganz auf seinem Posten und fühlt sich wohl! Seine neckischen Schelmenstreiche hat er ganz verlernt; denn er ist alt geworden, und auch die Menschheit ist alt geworden und findet keinen Spaß mehr an pudelnärrischen Zoten und harmlosen Neckereien und gemüthlichen Volkswitzen, sondern nur am Witze des Kladderadatsch, der ein sehr gelehrter und sehr beißender Witz ist und welchen Rübezahl und seine Geister und Baudenbewohner nicht goutiren. Auch den majestätischen Zorn, mit dem er früher die Kräuter suchenden Männer von Krummhübel aus seinem Revier verjagte und einen dieser Aeskulape so in die Lüfte wirbelte, daß nur ein Pelzärmel von ihm übrig blieb — auch diesen Zorn hat er sich abgewöhnt! Was würde er sonst für Gelegenheit haben, ihn auszulassen! Wie viele Pelzärmel würden in die Lüfte wirbeln, wenn er alle die Heilkünstler des neunzehnten Jahrhunderts, die Männer mit den magnetischen Heilkissen und Wunderketten und Hochpotenzen und der allein rettenden Kaltwasserdouche und den riesigen Medizinflaschen „der alten Schule", die ihm gelegentlich einen Besuch abstatten, in dieser entschiedenen Weise abfertigen wollte!

Und unser fortwährend die Friedenspfeife rauchende Berggeist vernahm nur mit Kopfschütteln das Evangelium von Villafranca? Ja! Er hat viele unangenehme Zeitläufte durchgemacht, als die Hussiten die schlesischen Burgen stürmten und ihm mit Feuerqualm einheizten in seinen friedlichen Bergen, als des Wallensteiners Knebelbart sichtbar wurde an den Ufern der Oder — — doch keine Zeit so schlimm, so voll Kriegslärm, der ihm selbst mit Kanonen über die hohen Berge rasselte und bis in das Knieholz hinauf plänkelte und tiraillirte — — als der böse siebenjährige Krieg. Allen Respekt vor Friedrich dem Großen — — aber hätte er dem Berggeist eine Prise angeboten — er hätte sie ausgeschlagen! Der weltgeschichtliche Höllenspektakel ist nicht nach seinem Geschmack! Er hält Nichts von den „großen Männern"; denn er erkennt keinen großen Geist an, als sich selbst! Doch da er mit der Zeit fortgeschritten, ist er jetzt auch ein Politiker geworden und wenn er sich im krystallhellen großen Teiche gebadet, da legt er sich an das Felsenufer hin und liest die Zeitungen! Und dann ruft er alle

des Krieges Rußland die Einberufung eines Kongresses proponirte, so hat es auch während des Krieges seine Vermittelung anzubieten beabsichtigt, und sogar auf ähnliche Art ein Ultimatum einzubringen, wie dies in Betreff Rußlands selbst im Jahre 1854 geschah. Doch die plötzliche unmittelbar zwischen beiden kriegführenden Theilen geschehene Einstellung des Krieges ließ diesen Schritt nicht zur Ausführung kommen. Welchen eigentlichen Zweck die Absendung des Grafen Schuwalow an den im Kriegslager befindlichen Kaiser Napoleon hatte, ist wohl schwer zu errathen, indem die Ueberbringung von Glückwünschen blos den äußern Schein der Gesandtschaft abgeben sollte. Man hält aber vielmehr dafür, daß der eigentliche Zweck der Sendung darin bestand, den Kaiser Napoleon zu warnen, daß Preußen und England, durch dessen Siege eingeschüchtert, sich gegen ihn verbünden wollen, und Rußland gegenwärtig am Kriege noch nicht theilnehmen könne. (D. A. Z.)

**St. Petersburg,** 16. Juli. [Die Vermittelung der Neutralen.] Franz Joseph ist darauf eingegangen, die Vermittelungsabsichten der Neutralen durch den überraschend eilig abgeschlossenen Frieden zu vereiteln. Daß dieselben es nicht auf Oesterreich abgesehen hatten, geht aus dem Umstande deutlich hervor, daß Kaiser Napoleon den Waffenstillstand und endlich den Frieden in Vorschlag brachte. Mit Preußen an der Spitze war die Koalition zwischen Rußland, Preußen und England angebahnt und in Folge des jüngst zu Stande gekommenen Einverständnisses zwischen den beiden ersteren hinsichtlich der Grundlage der Friedensvermittelung so gut wie beschlossen. (?) Durch den abgeschlossenen Frieden ist das Werk vorläufig vertagt, aber nicht aufgegeben. Die Wiederherstellung des Friedens war nicht das alleinige Ziel der eventuellen Koalition, welcher trotz Palmerston England sich anschloß, sobald Preußen in die Aktion trat. Vielmehr schwebte derselben ein Zweck von größerer Tragweite vor: Frankreichs Anmaßung, eigenmächtig europäische Fragen aufzunehmen und gleichsam diktatorisch zu lösen, ein für allemal unmöglich zu machen. Zwar hat Oesterreich diesmal, indem es die Schlichtung des Streites mit Sardinien durch einen Kongreß vereitelte, sich gleichsam selbst eventuell auf die Diskretion des Siegers angewiesen; aber Louis Napoleon scheint nichtsdestoweniger die Majorität der Großmächte als untergeordneten Faktor betrachtet zu haben, der die napoleonischen Ideen nur zu registriren hätte. Der Plan, für welchen Preußen in letzterer Zeit Rußlands Zustimmuug gewonnen hatte, war Oesterreich günstiger, als das bisher bekannt gewordene Friedensprogramm. Kam derselbe zur Behandlung durch den Friedenskongreß, so mußte Frankreich sich der Entscheidung der Großmächte gewärtigen — ein Dilemma, dem es glücklich entgangen ist und in Folge dessen, wie Oesterreich bei Ablehnung der bedingungslos angebotenen Vermittelung der Neutralen erklärt hatte: eine neue Grundlage zur Sicherung des europäischen Friedens gelegt worden wäre. Es liegen uns in dieser Beziehung bestimmte Indicien vor und dem Lord Palmerston dürfte gegenwärtig sein allzu großes Vertrauen zur Macht Louis Napoleons nicht ganz gerechtfertigt erscheinen, obgleich zu seiner Entschuldigung angeführt werden kann, daß der übergewichtige Einfluß des englischen Hofes jede Möglichkeit ausschloß, gegen Preußens Aktion zu demonstriren, vielmehr, wie oben bemerkt, den Anschluß Englands an Preußens Politik in Aussicht stellte. (B.-H.)

[Beabsichtigte Expedition gegen die Turkomanen.] Große Aufmerksamkeit erregt die von den Russen beabsichtigte große Expedition in das Land der Turkomanen. Es handelt sich dabei um nichts Geringeres als um die weitere Vorschiebung der russischen Grenze durch die unwirthlichen Steppen der Kirgisen bis gegen Khiwa hin. Vor 140 Jahren schon versuchte Peter der Große auf halb friedlichem, halb feindlichem Wege die Eroberung von Khiwa, der Khan aber durchschaute die Absicht seines mächtigen Nachbars und veranstaltete eine Art sicilianischer Vesper, in welcher 1400 Russen mit ihrem Führer, einem Fürsten Tscherkaski, auf schmachvolle Weise umgebracht wurden. Kaiser Paul's abenteuerlicher Plan, mit einem aus Franzosen und Russen zusammengesetzten Corps den Weg durch Khiwa und die Bucharei nach Ostindien aufzusuchen, kam wegen seines bald darauf erfolgten Todes nicht zur Ausführung. Ein dritter Zug wurde im Winter 1829 nicht ohne große Ostentation eingeleitet. Ein mächtiger Zug aus Truppen aller Waffen gebildet, dem sich auch viele Freiwillige, Künstler und Gelehrte anschlossen, setzte sich von Orenburg aus in Bewegung, um durch die Steppen nach Khiwa zu ziehen. Der Generallieutenant Graf Basil Perowski erhielt den Oberbefehl. Er that alles Mögliche, um den Zweck seiner Mission zu erfüllen, aber sie mißglückte vollständig. Die Ungunst der Elemente, (die Expedition schneite vollständig ein und mußte über sechs Wochen bei der furchtbarsten Kälte in dieser Lage ausharren, wobei natürlich Kameele, Pferde und sonstiges Vieh starben), die Unwegsamkeit und die unermüdlichen Schwärme der Feinde, zuletzt Hunger und Noth nöthigten die Russen zum Rückzuge, als sie noch mehrere Tagereisen von ihrem Ziele entfernt waren. Der Kaiser berief den nach Orenburg zurückgekehrten Grafen nach Petersburg, umarmte ihn mit den Worten: „Basil, Du hast Dein Möglichstes gethan, tröste Dich, ich zürne Dir nicht. Die Eroberung von Khiwa scheint einer andern Zeit, vielleicht der Regierung meines Sohnes vorbehalten zu sein.“ Die jetzige Expedition geht in viel größerer Stärke und mit bedeutenderen militärischen Mitteln an ihre Bestimmung, ihr Weg ist weit über den Aralsee und bis über den Fluß Dir hinaus geebnet und durch eine lange Reihe von Forts gesichert. Die bessere Jahreszeit und selbst die Zustimmung Persiens, das seit dem letzten Frieden von Teheran (14. April 1857) gegen England mit Groll erfüllt ist, verspricht dieser vierten Expedition einen bessern Erfolg als den frühern. (V. Z.)

---

# Provinzial-Zeitung.

**** Breslau,** 25. Juli. [Tagesbericht.] Gestern Mittag, kurz vor 12 Uhr, rückte das breslauer Garde-Landwehr-Bataillon unter Kommando des Majors v. Zichlinsky aus seinem letzten Haltequartiere hier wieder ein. Voran die Kapelle des 11. Infanterie-Regiments, welche dem Bataillon bis auf die Berliner-Chaussee entgegengezogen war, und umwogt von einer so zahlreichen Menschenmenge, daß die über 1000 Mann starke Kolonne sich nur langsam vorwärts bewegen konnte. Der Regiments-Kommandeur Oberst v. Winterfeld war dem Bataillon entgegengeritten und geleitete es nach der Stadt, wo die von ihren Angehörigen und Bekannten aufs herzlichste begrüßten Mannschaften vorläufig im Kantonnement untergebracht sind. Heute erfolgt die Beurlaubung der großen Mehrzahl, wogegen die vom Kaiser Alexander-Regiment abkommandirten Offiziere, so wie die Unteroffiziere nebst den Cadres, bis auf weiteres hier verbleiben. — Ein Transport Wehrmannschaften ersten Aufgebots und Reserven 5. Jahrganges aus dem Bereiche der 1. mobilen Garde-Infanterie-Division traf heute ein, davon wird ein Theil morgen hier entlassen, und ein anderer Theil zu demselben Zweck nach Kosel befördert. Vorgestern und gestern langten die Rekruten-Transporte für das Ersatz-Bataillon der 22. Infanterie-Brigade an.

Der erste Kommandant unserer Stadt, Herr Generalmajor von Derenthall, hat sich gestern zum Gebrauch einer vierwöchentlichen Badekur nach Warmbrunn begeben.

*§* [Meteorologisches. — Sommertheater.] Die abnormen Wettererscheinungen, von denen unser „gemäßigtes Klima“ schon seit längerer Zeit aus dem Gleichgewicht gebracht ist, erreichten am Sonnabend ihren Gipfelpunkt. Nach einem drückend heißen Tage begann der Himmel gegen 6 Uhr Abends sich zu trüben. Bald nachher fegte jener gewaltige Sturm durch die Gassen, der sich anfangs ziemlich gelinde als Südwestwind erhob, dann aber in der rapidesten Weise sich bis zu einem förmlichen Orkan steigerte. Man glaubte, daß ein Erdeben im Anzuge wäre. Ungeheure Staubmassen wirbelten auf, und der Horizont verfinsterte sich dermaßen, daß man nur wenig entfernte Gegenstände kaum erkennen konnte. In den Straßen war der Aufenthalt durch die vielen herabstürzenden Fensterscheiben und Dachtrümmer sehr gefährdet. Die Hausflure wurden daher in allen Gegenden von Schutzsuchenden überfüllt. Auf der Promenade, so wie in den frei gelegenen öffentlichen und Privatgärten hat der Orkan arge Verwüstungen angerichtet. Uralte Stämme sind entwurzelt, und manche Partien glichen nach dem Unwetter kleinen Holzplätzen, auf denen die losgebrochenen Aeste angehäuft lagen. Im Volksgarten ward die angeblich 330 Jahre alte Pappel ganz unten am Fuße abgeknickt. Sie zerbrach bei ihrem Falle noch einen starken Kastanienbaum 10 Fuß über der Erde, beraubte eine Linde ihrer starken Aeste, und drückte einen Theil der Cirkusplanke nieder. Der Hauptstamm der Pappel wurde gestern von den Besuchern fleißig in Augenschein genommen. Derselbe ist gänzlich hohl, und die umgebende Rinde nicht über 1—4 Zoll dick. Mehr noch wüthete der Sturm auf der Landstraße, sowie in Feld und Wald, wo er mannigfache Verheerungen angerichtet haben soll; an mehreren Orten, unter andern auch in Landeck haben sich starke Schloßenwetter entladen. Uebrigens hat sich die Temperatur trotz der mehrfachen Gewitter und Regengüsse, welche dem Sturm am Sonnabend und Sonntag folgten, nur wenig abgekühlt, obschon die Luft in wohlthuender Weise gereinigt ist. Die ältesten Leute wissen sich eines ähnlichen Witterungsverlaufs nicht zu erinnern.

Einen erheblichen Schaden verursachte das Unwetter auch im Wintergarten, indem es die daselbst getroffenen Vorbereitungen für das Vauxhallfest zerstörte. Dafür entschädigte jedoch reichlich die gestrige Doppel-Vorstellung in der Arena, welche namentlich Abends wieder auf allen Plätzen dicht besetzt war.

Die Zwerge produzirten sich diesmal in verschiedenen neuen Rollen, und wußten selbst älteren durch ihre originelle Auffassung neuen Reiz zu verleihen. Man bewunderte allgemein die gewandte Mimik, den bei aller Zartheit der Organe bis in die äußersten Winkel der Arena vernehmbaren Vortrag sowie das fein durchdachte Spiel der kleinen Darsteller, die bei jeder Piece mit dem lebhaftesten Applaus überschüttet wurden. Vielen Beifall erwarb sich auch Frl. Zengraf in den Schneider'schen „Proberollen“, welche die beliebte Soubrette, abgesehen von einigen selbst auf der Sommerbühne nicht angebrachten Uebertreibungen, mit anerkennenswerther Virtuosität durchführte.

= [Nekrolog.] Am 24. d. M. starb am Lungenschlage Johann Georg Knie, Oberlehrer der schlesischen Blinden-Unterrichtsanstalt, Inhaber der großherzoglich weimarischen Verdienstmedaille, Ehrenmitglied der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. Derselbe wurde geboren am 13. Januar 1795 zu Erfurt. Sein Vater, der als Wundarzt während des siebenjährigen Krieges im österreichischen Heere diente, suchte als Zahnarzt, wandernd von Ort zu Ort, sein Brodt zu finden. In Dresden war es, wo der achtjährige Georg an den Blattern erkrankte und — erblindete. Im Jahre 1807 kamen die Eltern nach Mannheim; hier erhielt der kleine Nichtsehende den ersten Unterricht, den er nach der Uebersiedelung der Eltern nach Pleß auf der dortigen lateinischen Stadtschule weiter fortsetzte. Durch Verwendung seines Schwagers wurde er 1809 in die damals kaum 5 Jahre alte Blindenanstalt zu Berlin aufgenommen, welche durch Zeune errichtet worden war. Nach sechsjährigem Aufenthalte in derselben ging er, um sein Vorhaben: Blindenlehrer zu werden, auszuführen, auf die Universität nach Breslau. Durch drei Jahre hörte er philosophische Vorlesungen und erwarb sich dadurch, so wie durch eine angestrengte Privatlektüre eine vielseitige Bekanntschaft auf dem umfangreichen Gebiete der pädagogischen Wissenschaft. — Als merkwürdig ist hier anzuführen, daß er nach bestandener Prüfung während der italienischen Reise des Dr. Kephalides anderthalb Jahre als Lehrer der Mathematik auf dem Friedrichs-Gymnasium vicarirte, so wie er auch in vielen andern Kreisen, insbesondere in den höheren Klassen der Brecht'schen Töchterschule Unterricht im Rechnen, Geographie und Geschichte ertheilte. — Im Jahre 1816 bewirkte er durch einen Aufsatz in den schlesischen Provinzialblättern über die Versorgung der durch den Befreiungskrieg erblindeten Krieger den Zusammentritt des schlesischen Vereins für Blindenunterricht, durch welchen die hiesige Blindenanstalt begründet wurde. Als Oberlehrer derselben hat Knie nicht nur für das Blindenwesen Schlesiens, sondern auch ganz Deutschlands, ja über die Grenzen Deutschlands hinaus höchst segensreich gewirkt. Die Geschichte der Anstalt zeigt eine stete Fortentwickelung während der vierzig Jahre ihres Bestehens und diese dankt sie hauptsächlich unserem Knie. Auf jeden Zweig des Unterrichts und der Verwaltung richtete er seine Sorge; Alles prüfte er, alles Gute förderte er mit Aufopfernng seiner selbst, ja mit Opfern, die sein Vermögen weit überstiegen, so daß er noch am Abende seines Lebens hart von Schulden gedrückt wurde.

Er erfand eine Menge Hilfsmittel für alle Gegenstände des Schulunterrichts, mehrere sehr sinnreich konstruirte Schreibmaschinen für Blinde, eine Kurzschrift für Blinde und viele Maschinen zur Erleichterung der Handarbeiten, unter andern eine Zwirnmühle.

Seine schriftstellerische Thätigkeit ist ebenso merkwürdig als umfassend. Wer erstaunt nicht, wenn er die umfangreiche Spezialgeographie Schlesiens durchsieht und dabei auf den körperlichen Zustand des Verfassers zurückblickt? Nach dem Erscheinen dieses Werkes veranstaltete er drei Auszüge aus demselben, nämlich: Das Ortsverzeichniß und ein größeres Handbuch für Lehrer, ein kleineres für Schüler.

Außerdem gab er heraus, so viel dem Verfasser dieser Zeilen bekannt geworden ist: Neuester Rechenfreund; Anleitung zur Erziehung blinder Kinder (wovon die fünfte Auflage ins Französische übersetzt wurde); Bericht meiner pädagogischen Reise; Versuch über den Unterricht der Blinden, 1820; Versuch über den leiblichen, sittlichen und geistigen Zustand der Blinden, 1836; Erinnerungen einer Blindgeborenen, 1852. Den Ertrag dieses letzteren Werkes bestimmte er zu einem Fonds für Unterstützung entlassener Zöglinge der Blinden-Anstalt; die Summe betrug gegen 1000 Thlr.

Im Jahre 1820 verheirathete sich Knie mit Charlotte Allardt; von den vier Sprößlingen dieser Ehe lebt noch eine Tochter. — Im Jahre 1835 bereiste Knie einen großen Theil Deutschlands, um sich über Blinden-Anstalten zu orientiren. Der Bericht dieser Reise erschien mit einem Vorwort Wolfgang Menzels bei Cotta.

Knie galt in der Blinden-Pädagogik als ein Stern erster Größe. Blindenlehrer aus allen Theilen Europas, ja Nordamerikas suchten seinen Rath; so Friedländer aus Newyork; Ballesteros aus Madrid; Dolezalek aus Pesth; Oucdet aus Paris; Moldenhawer aus Kopenhagen und viele andere Namen, die ein ganzes Register ausmachen würden. — Bei der Einrichtung mehrerer deutschen Blindenanstalten hat er geholfen; einige seiner Zöglinge waren als Lehrer an solchen thätig.

Als Mensch war Knie durchaus ehrenwerth, stets bereit zu verzeihen, zu helfen mehr mit der That als mit Worten; von offenem, raschem und entschlossenem Charakter. Als gläubiger Protestant starb er in der festen Hoffnung eines ewigen Lebens und der Erwartung des höhern Lichtes.

Fünfhundert Blinde segnen sein Andenken als Lehrer, Wohlthäter, als Helfer und Vater. Ihm war es beschieden, auf den zwei Tugendwegen leidend und handelnd den Sieg zu erringen. Leicht sei ihm die Erde!

---

**Breslau,** 25. Juli [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Scheitnigerstraße Nr. 3, aus unverschlossener Stube, eine dukaten-goldene Busennadel, deren Knopf die Form einer um einen Ast gewundenen Schlange bildete; Tauenzienstraße Nr. 65, aus unverschlossener Wohnstube, 2 Frauenhemden, gez. H., drei weiße Nachthauben, 4 kattunene Halstücher, 2 Taschentücher, gez. M. H., 1 schwarzseidenes Tuch, 1 grauseidenes Kravattentuch mit gelber Kante, 1 roth- und grünkarrirtes wollenes Halstuch, 1 kleines weißes Umschlagetuch, eine schwarze Kamelot-Mantille mit braunem Kittai gefuttert und mit Fransen besetzt und 1 gestickter Kragen.

Gefunden wurde: Eine Cigarrentasche, auf der einen Seite mit P. W., auf der andern in einer Silberplatte mit „Carlsbad“ gez. Ein blaugestreifter Sack, gez. „A. Murschner, Schirgiswalde Nr. 428“, mit ca. 2 Scheffeln Gerste.

Verloren wurden: 350 polnische Gulden, bestehen in 25, 3 und 1/1 Rubelscheinen.

[Selbstmord.] In der Nacht vom 21. zum 22. d. Mts. vergiftete sich aus unbekannten Gründen die 35 Jahr alte Ehefrau eines hiesigen Stubenmalers in ihrer Behausung, durch den Genuß einer Quantität aufgelösten, Arsenittheile enthaltenden Farbestoffes, des sog. Schweinfurter-Grün. Die ärztlicherseits angestellten Rettungsversuche blieben erfolglos und starb die Unglückliche am 22. d. Mts. Mittags.

[Unglücksfall.] Am 22. d. Mts. Morgens wurde der Dienstknecht L. zu Marienau, während er das seinem Dienstherrn, dem Gastwirth H. daselbst gehörige Pferd, in einen Wagen zu spannen beabsichtigte, von dem unruhig gewordenen Thiere durch einen Schlag mit dem Hufe dergestalt am Kopfe verletzt, daß er zu Boden stürzte und auf der Stelle seinen Tod fand.

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

seine Geister zusammen vom Kochel- und Zackenfall, aus dem Thal der Aupa und dem Teufelsgarten, von der Schneekoppe und aus den Schneegruben — — und sie machen es wie die Sterblichen drunten in dem nebelverhüllten Breslau im Schweidnitzer-Keller und bei Weberbauer, in der Bitterbierstube und im Zwinger — sie kannegießern! „Kinder“, sagt Rübezahl, indem er das letzte Extrablatt in der Hand hält und sich den langherabhängenden Bart streicht, „der Frieden ist geschlossen!“ Großer Jubel der Berggeister! Die kalte Nixe des großen Teiches wird unruhig und guckt mit ihren blaßgrauen Augen aus der Fluth hervor.

„Kinder! Die Berggeister von Veltlin mögen jubeln — nicht wir! Mir schwant nichts Gutes! Ich sehe in die Zukunft!“ Und er zerdrückt eine Thräne in seinem Auge. Wieder ist ein großer Mann erstanden, wie es die blinde Welt nennt — und von den großen Männern kommt alles Unheil. Der Friedensfürst hat der Kriegsfurie nur das eine Loch verstopft, damit sie um so lustiger aus dem andern springt. Die alten seligen Götter hatten die Fabel vom Apfel der Eris! Wohl, diesen Apfel nimmt er jetzt aus dem europäischen Stiefel, nachdem er seine eigenen Sporen daran geschnallt — — und wirft ihn in die deutschen Lande, wo überdies schon ganze Bäume voll solcher Aepfel hängen! Wehe, wehe! Unruhig wird es wieder in unsern Bergen — gegen einander wehen die schwarzweißen und schwarzgelben Fahnen; Kanonendonner rast in dem glazer Bergkessel, um das vielthürmige Neisse, um das Felsennest Silberberg! Ueber die gesegneten Fluren von Reichenbach braust die verwüstende Schlacht! Bis hinein in meine Hochthäler dringen die meisten Kolonnen; Blut wird vergossen an Hygieas Tempelschwellen; die Rattenfallenverkäufer des seligen Jellachich baden ihre gebräunten Glieder in Warmbrunns heißen Wassern! In Schreibershau und Krummhübel hausen Kroaten und Panduren und der Landsturm greift zur Sense und angeführt von silberbärtigen Oberstlieutenants außer Diensten mit der schwarzweißen Todtenschnur auf den Epauletten marschirt er auf in Rotten und Sektionen und würgt die Feinde mit der Mistgabel! Mein Schlesien, mein armes Schlesien! Ich sehe das Becherspiel der großen Politik! Du wirst eingeschachtelt für die Lombardei! Breslau für Mailand! O ich les' es zwischen den Zeilen! Ich erkenne die sympathetische Dinte, mit der es geschrieben ist! Was thut ihr, natürliche Bundesgenossen? Wozu ein so unnatürliches Benehmen? Gönnt Ruhe meinen Bergen, meinen Thälern! Zerreißt mein Ohr nicht mit Kanonendonner und Schlachtgeschrei! Oder pensionirt mich — denn ich sehe, die Menschheit kommt nicht mehr zur Raison! Eher speit der Zobten Feuer!“

Dumpfes Klagegeheul der Berggeister folgt diesen Ergüssen! Die Nixe vom blauen Teich springt heraus, um den weinenden Rübezahl zu trösten. Donner rollen über die Berge — — sind es schon die Kanonendonner eines neuen siebenjährigen Krieges? Erschreckt fährt der Klub auseinander. Rübezahl schließt sich in einer seiner Felsenkammern ein und denkt über die politische Situation Europas so lange nach, bis er darüber einschläft.

Im Traum aber erscheint ihm ein stolzes, martialisches Weib, auf dem Haupte die Bürgerkrone und den Lorberkranz, die Stirn mit lauter rothen Kalendertagen tätowirt, Blutflecken auf den Händen, die sie wie die Lady Macbeth fortwährend wäscht, um den Mund aber ein so mildes Lächeln, daß jeder bezaubert ist, der es erblickt; denn dies Lächeln sagt: Glück, Freiheit allen Menschenkindern, Civilisation, Errettung der Gesellschaft! Ich bin die napoleonische Idee! Du aber bist eine der Genien Deutschlands — — denn auch ihr Schutzgeister bildet einen Bundesstaat! Nimm meinen Gruß — — und schlafe — „schlafe, was will ich mehr?“

Rud. Gottschall.

---

## Theater.

Die bezähmte Widerspänstige von Shakespeare nach der Bearbeitung von Deinhardstein. — Der Kurmärker und die Pikarde.

Das Baumeistersche Gastspiel brachte uns diese etwas derbe Shakespearsche Komödie, deren Stoff von sehr vielen Vorgängern und noch mehr Nachfolgern bearbeitet worden ist. Das Stück ist indeß reich an frischem Humor, und die kunstvolle Verknüpfung zweier, anfangs parallel laufender Intriguen, die sich nachher in einem geistigen Grundgedanken begegnen, zeigt uns die geistvolle und beziehungsreiche Darstellungsweise des großen Briten im günstigsten Licht. Soll übrigens diese gewaltthätige Bekehrung nicht in eine äußerliche „Falkenzähmung“ durch Hunger oder „Pferdekur“ durch Trainiren ausarten — — so muß die Rolle des Petruchio so dargestellt werden, wie sie Hr. B. Baumeister darstellte, indem das Resolute eines frisch kräftigen Naturells durch einen unverwüstlichen Humor gemildert wird. Petruchio hat den guten Fonds in „Käthchen“ erkannt und die äußerliche Gewaltthätigkeit dient nur dazu, die herbe Schale von der süßen Frucht loszuschälen. Ohne diesen Humor gewinnt das Verfahren Petruchios einen brutalen Anstrich. Auch Frl. Baumeister traf das Richtige, indem sie Catharina nicht als die inkarnirte Bosheit darstellte, sondern bereits die vom Dichter leise angedeuteten Züge hervorhob, welche eine bessere Wendung ihres Charakters andeuten. Zurückgesetzt gegen die Schwester, von Allen als eine Art Satanella betrachtet, hat sie sich selbst mit einem gewissen Wohlgefallen in ihrer Unliebenswürdigkeit versteckt. Das Siegel dieser Starrheit löst Petruchios Humor — und er weckt auch in Catharinen die verwandte Ader. Dies Schmelzen der harten Eisrinde im Frühlingssonnenschein des versöhnenden Humors wurde von Frl. Baumeister glücklich dargestellt. Von den übrigen Darstellern verdient Herr Lebrun als Vicentio hervorgehoben zu werden, der diesen entrüsteten Vater mit einer großen Menge humoristischer Züge ausstattete, welche die Vertiefung des Künstlers in den Shakespearischen Genius klar an den Tag legten. Auch waren es keine zum Text zusammengelesene „Noten“, mit denen Hr. Lebrun eine oft wirkungslos vorübergehende Rolle hob, sondern er gab ein aus dem Ganzen und in's Ganze gearbeitetes Charakterbild. Herr Meyer (Baptista) war ebenfalls ganz an seinem Platze. — Das bekannte Schneidersche Genrebild: Der Kurmärker und die Pikarde wurde von Vater und Tochter recht frisch und drollig abgespielt. Es ist in dem Stückchen eine eigenthümliche Art von Spannung, die Spannung auf eine „Ohrfeige“, in welcher sich gleichsam die preußische Revanche an Frankreich symbolisirt. Diese „Ohrfeige“ spielt in dem Genrebild dieselbe Rolle, wie die Rache für „Waterloo“ in den Schriften Louis Napoleons. Hoffen wir, daß diese mit dem kurmärkischen „soufflet“ unseres Dramolets noch die wünschenswertheste Aehnlichkeit haben wird, nämlich, daß sie wie diese — ausbleibt. R. G.

---

**Mit einer Beilage.**

# Beilage zu Nr. 341 der Breslauer Zeitung.

Dinstag, den 26. Juli 1859.

(Fortsetzung.)

In der verflossenen Woche sind, excl. 4 todtgeborener Kinder und eines in der Oder aufgefundenen ungekannten Mannes, 49 männliche und 50 weibliche, zusammen 99 Personen, als gestorben polizeilich gemeldet worden. Hiervon starben im allgemeinen Krankenhospital 8, im Hospital der Elisabetinerinnen 4, im Hospital der barmherzigen Brüder 2 und in der Gefangenen-Kranken-Anstalt 1 Person.

Angekommen: Se. Hoheit Herzog Paul v. Würtemberg. Kais. russ. General-Major Nil Glotow aus Moskau. K. k. Reichsrath Ph. Nahderne mit Tochter aus Prag. Se. Durchl. Fürst Leon Papicki aus Warschau. (Pol. Bl.)

=n= **Hirschberg**, 23. Juli. [Die Kapelle auf der Schneekoppe brennt] in diesem Augenblicke, 7 Uhr Abends, in hellen, lichten Flammen. Ein Gewitter, das noch vor wenig Minuten über unser Thal und das Hochgebirge dahinzog, scheint die natürliche Veranlassung des Brandes zu sein.

Abends 8 Uhr. Noch immer schauen Hunderte von Neugierigen nach dem Koppenkegel, noch immer lodert die zerstörende Flamme hoch in die Lüfte empor. Der Himmel ist klar und rein; das Gebirge erscheint gigantisch in jene dunkle, tiefe, violette Farbe getaucht, die immer zuverlässig Regen verkündet.

Halb 9 Uhr. Das Gasthaus ist von der wüthenden Flamme verschont geblieben. Mit dem Fernrohr steht man noch deutlich jeden einzelnen Gegenstand und das Abnehmen der Flamme.

K. **Warmbrunn**, 23. Juli, $6\frac{1}{4}$ Uhr Nachm. Aller Augen richten sich in diesem Augenblicke nach der Schneekoppe auf der ein Blitz in die Kapelle eingeschlagen und diese in Brand gesteckt hat. Jetzt nach circa einer halben Stunde ist vom Feuer nichts mehr zu sehen; durch ein gutes Fernrohr ist die Kapelle ohne Dach zu erblicken. Der Wind, der aus Nordost wehte, mußte, da er das Feuer auf das Restaurations-Gebäude zuführte, dasselbe im höchsten Grade gefährden. An energischen Bemühungen, das Feuer abzuhalten, wird es nicht gefehlt haben; wir gratuliren dem betriebsamen Wirthe, daß seine Bemühungen von Erfolg waren, um so mehr, als das Gebäude, wie wir hören, bei keiner Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zur Versicherung angenommen ist.

Nachschrift. Die Koppe, die etwas in Nebel gehüllt war, ist klarer geworden; es scheint, jetzt, als wenn von der Kapelle nur der Vorbau, nicht aber das Dach abgebrannt sei.

C. **Vom Fuße der Schneekoppe**, 24. Juli. [Brand in der Kapelle.] Gestern in der Abendstunde richteten sich die Blicke Tausender nach der Schneekoppe: die Kapelle derselben stand in Flammen. Heut vernehmen wir, daß wenige Minuten nach 5 Uhr Nachmittags der Blitz dort eingeschlagen hat und bald darauf das Feuer aus dem Dache der Vorhalle hervorgebrochen und von dem orkangleichen Sturme auf die hölzerne Umkleidung der Mauer und auf das Dach der Kapelle geworfen worden ist. Die Bemühungen des Koppenwirth Sommer und seiner Leute, denen eine Anzahl zum Nachtquartier eingetroffener Studenten hilfreich beistanden, vermochten dem Feuer nicht Einhalt zu thun und mußten sich bei der großen Gefahr für die neuerbaute Restauration auf den Schutz dieses nur wenige Schritte entfernt stehenden Gebäudes richten. Es ist gelungen, dasselbe zu erhalten, dagegen ist Alles, was an Holzwerk sich äußerlich an und auf der Kapelle befand, von den Flammen verzehrt worden, die bei der Stärke des Gebälkes heut Früh mit ihrem Raube noch nicht fertig waren. Das Innere des Gotteshauses soll verschont geblieben sein; möge diese Nachricht sich bestätigen, damit die Wiederherstellung desselben um so schneller bewirkt werden könne. Bereits hat, wie wir hören, Herr Graf Schaffgotsch das Nöthige hierzu angeordnet. — Nachdem die Kapelle durch eine Reihe von Jahren den müden Gebirgswanderern ein wirthliches Obdach hatte gewähren müssen, gab die fromme Fürsorge des Grafen sie 1854 ihrer ersten Bestimmung zurück, — der hochwürdigste Fürstbischof von Breslau, Heinrich, welcher verschiedenen Gemeinden unseres Thales soeben den Segen der Kirche bringt, vollzog persönlich den Akt der Wiederweihe dieser Andachtsstätte. Allen, welche dieser Feier beigewohnt, wird unvergeßlich bleiben, welch' fürchterliches Gewitter in der Nacht vor dem festlichen Tage dort oben wüthete. Das gestrige soll ihm nichts nachgegeben haben, nur schrecklicher ist es in seiner Wirkung gewesen.

□ **Warmbrunn**, 21. Juli. [Anwesenheit des Herrn Fürstbischofs.] Eine Feier, von Allen ersehnt, von Vielen noch nicht erlebt, ist so eben in unserer Kirche beendet worden. Gegen 500 Personen haben das Sakrament der Firmung empfangen und mit ihnen die zahlreich versammelten Andächtigen den Segen ihres hochwürdigsten Fürstbischofs. Von des Herrn Grafen Schaffgotsch Excellenz in Schmiedeberg abgeholt, traf Se. fürstbischöfl. Gnaden gestern Abend nach 7 Uhr hier ein. Der wiederholt ausgesprochene Wunsch des hochwürdigsten Herrn hatte den Empfangs-Vorbereitungen nur sehr bescheidene Grenzen gestattet, dennoch wollte die Gemeinde es sich nicht versagen, durch eine Ehrenpforte am Beginn des Ortes und durch Ausschmückung des Weges, auf welchem sie ihrem Bischof in die Kirche folgen sollte, ihre Freude an den Tag zu legen. Der von dem Gotteshause getrennt stehende Thurm, welcher den Eingang zum Kirchhofe bildet, war durch Anordnung des hohen Patrons festlich ausgestattet und mit dem in Blumen ausgelegten Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! versehen worden. Hier wurde der Herr Fürstbischof von dem größeren Theile der Archipresbyterats-Geistlichkeit, welcher sich einige andere Geistliche angeschlossen hatten, und der sehnsüchtig harrenden Gemeinde empfangen. Die Begrüßung unseres Pfarrers sprach dem hochwürdigsten Oberhirten den Dank der Gemeinde, daß er gekommen, und die Bitte um seinen Segen aus, und bald bewegte sich der festliche Zug in die geschmückte Kirche, wo der Herr Fürstbischof in seiner bekannten, eindringlichen Art es Allen an's Herz legte, daß sie in dieser bösen Zeit wachen, beten und kämpfen sollten; die Spendung des h. Segens folgte hierauf, und wie bei seinem Einzuge begleitet verließ der Hochwürdigste nun die Kirche, um bei dem Herrn Grafen Schaffgotsch Wohnung zu nehmen. Heut nach 9 Uhr begann die Firmungsfeierlichkeit, nachdem der Herr Fürstbischof bereits um 7 Uhr eine heil. Messe celebrirt hat; vor und nach jener, die gegen 12 Uhr beendet war, vollzog er die kanonische Visitation. Hierauf stattete er dem hier als Kurgast verweilenden Prinzen Friedrich von Preußen k. Hoheit einen Besuch ab und wurde von Höchstdemselben mit großer Auszeichnung empfangen. Um 2 Uhr war Diner im Schlosse, zu welchem außer den sämmtlichen Herren Geistlichen noch mehrere Ehrengäste geladen waren. Der Toast, welchen Se. fürstbischöfl. Gnaden auf das Wohl des Königs, des Prinz-Regenten und das königl. Haus hierbei ausbrachte, fand in Aller Herzen den innigsten Anklang, wie andererseits Herr Graf Schaffgotsch durch einen sinnigen Toast den Gefühlen der Verehrung und Treue für den leider nur so kurze Zeit in unserer Mitte bleibenden Fürstbischof einen wahrhaft gemüthvollen Ausdruck zu geben wußte. Nach der Mittagstafel fuhr Se. fürstbischöfl. Gnaden noch nach dem hiesigen St. Hedwigsstift, das in allen seinen Räumen besichtigt wurde, in dessen Krankenzimmern der hochwürdigste Herr aber besonders verweilte und die Pfleglinge des Hauses durch tröstliche Ansprache erfreute. Gegen 7 Uhr verließ uns der Herr Fürstbischof wieder und begab sich, begleitet von dem Herrn Grafen Schaffgotsch, nach Hirschberg, um dort dieselbe heilige Mission, die ihn hierher geführt, zu erfüllen.

M. **Landeshut**, 23. Juli. [Gustav-Adolf-Verein.] Dem am hiesigen Orte seit 2 Jahren gestifteten Gustav-Adolf-Zweigverein gehören in Landeshut 178, in den Städten Liebau und Schömberg 80 Mitglieder an, welche nicht nur jährliche bestimmte Beiträge zahlen, sondern auch in anderer Weise die gute Sache nach Kräften zu fördern, eifrigst bemüht sind. Am 20. d. Mts. hielt der Verein sein Stiftungsfest ab; zu dem Ende ward zunächst in den Vormittagsstunden in der evangelischen Gnadenkirche Gottesdienst abgehalten; nach der Liturgie und einer Festmusik bestieg Prediger Raupach von Conradswaldau die Kanzel, um in ansprechender Weise die Texteswort aus dem Evangelisten Paulus an die Collosser im 1. Cap. V. 9—13 zu erklären. Nach Beendigung der kirchlichen Feier hielten die Vorstandsmitglieder im Conventzimmer Versammlung, um die Jahresrechnung zu prüfen, etwaige Vorschläge und Anträge entgegenzunehmen und solche der nöthigen Berathung zu unterwerfen. Die Gesammteinnahme des Jahres 1858 betrug ca. 130 Thlr., von denen an den Hauptverein in Breslau 67 Thlr. und zum Predigerhausbau in Liebau 33 Thlr. überwiesen worden waren, denn nach den Statuten steht dem hiesigen Zweigverein zu, über $\frac{1}{3}$ der eingehenden milden Beiträge nach eigenem Ermessen und Gutdünken zu verfügen. Die am heutigen Stiftungsfeste veranlaßte Kirchenkollekte hatte 24 Thlr. eingetragen. Zum Schluß war noch in Zedlitz's Restauration ein Diner angeordnet worden. Bei dieser Gelegenheit fand sich Kaufmann R. Methner bewogen, eine Geldsammlung für das Rettungshaus in Michelsdorf in Vorschlag zu bringen, welche in Folge einstimmiger Akklamation 5 Thlr. 25 Sgr. einbrachte, die von dessen Vorstand, Pastor Trogisch in Michelsdorf, freudigen und dankbaren Herzens in Empfang genommen wurden.

=r= **Friedland in Schl.**, 23. Juli. Heute Nachmittag 5 Uhr stieg mit großer Schnelligkeit von Südwest ein Wetter auf, welches nach Wolkenbildung und Farbe, sehr verderblich zu werden drohte; eine Drohung, welche nur zu sehr zur That wurde. Ein orkanartiger Sturm brach herein und richtete in wenigen Minuten große Verheerungen an. Dächer wurden abgedeckt, die stärksten Bäume theils aus der Wurzel gerissen, theils umgebrochen; ganze Fenstergerüste herausgeschleudert; in dem nahe gelegenen Trautliebersdorf drei Scheunen umgeworfen, Blitzableiter abgebrochen; der geschnittene, in Hocken aufgestellte Roggen von vielen Feldern der benachbarten Dörfer, Hunderte von Stücken Leinwand auf der Bleiche fortgerissen und ist der Schaden daher vielseitig ein namhafter. Ob andere, Menschen oder Vieh betreffende Unglücksfälle sich ereigneten, ist noch nicht ermittelt. Mit diesem Sturme war ein heftiges Gewitter verbunden, welches von einem starken Regen begleitet war und unter andern Umständen äußerst erfreulich gewesen wäre, nachdem die wochenlange Dürre den Boden zur glühenden Asche gemacht hatte.

e. **Löwenberg**, 24. Juli. [Tages-Chronik.] Am gestrigen Sonnabende sind die Wehrmänner des hiesigen Landwehr-Bataillons auf sechs Wochen beurlaubt worden, bis auf beinahe einhundert Mann, welche, mit 14 Offizieren einschließlich der beiden hier stationirten hier verweilen, in Erwartung weiterer Ordre. — Bekanntlich ist Bunzlau der Sitz des Schwurgerichts für die beiden Kreise Bunzlau und Löwenberg. Der dortige Staats-Anwalt, v. Prittwitz, ist nach Breslau als A.-G.-Rath berufen worden und an seine Stelle der hiesige Staatsanwalt Beier nach Bunzlau versetzt worden, ferner soll die hiesige Staatsanwaltschaft mit der dortigen vereinigt werden, der hiesige Posten also eingehen. Wenn auch wegen des Schwurgerichtes Bunzlau den Vorrang vor hiesigem Orte hat, so liegt doch hiesige Stadt durchaus mehr in der Mitte, und zwar gleichzeitig in der Mitte des bei weitem volksdichteren hiesigen Kreises. — Leider! hat eine gewiß irrige Ansicht hier Platz gegriffen in Ansehung der im hiesigen Kreise aufzubringenden Mobilmachungsgelder, welche als doppelte Steuer für den Monat Juli und als zweimalige halbe Steuer für den Monat August und September eingezogen werden soll.

♂ **Canth**, 24. Juli. [Sturm. — Breslauer Gesellschaft.] Gestern Nachmittag gegen 6 Uhr tobte von Südwest ein gewaltiger Sturm daher, welcher auf Aeckern und in Gärten arge Verwüstungen anrichtete. Voll geladene Wagen mit Garben, Radwern mit den Führern warf er in die Gräben, gemähte Halmfrüchte zerstreute er über weit entlegene Felder, so daß das Eigenthumsrecht schwer herzustellen sein wird; kräftige Bäume wurden zerbrochen und das unreife Obst abgerissen. Das darauf folgende Gewitter und der Regen zogen schnell vorüber. — Heute ist unser Städtchen recht belebt. Die Hauptstadt hat uns wieder eine bedeutende Anzahl fröhlicher Familien mit dem Morgen- und Mittag-Zuge gesandt, die sich bei Musik im frischen, grünen Walde amüsiren und im Brauer-Garten restauriren. Ein heftiger Gewitterregen erfrischte dabei Luft, Flur und Auen.

H-l. **Nimptsch**, 24. Juli. [Tagesbericht.] Weil ich der Meinung war, es werde sich herausstellen, auf welche Weise das Feuer am 18. d. M. veranlaßt worden sei, habe ich Ihnen nicht früher einen ausführlichen Bericht darüber zugeschickt, um so mehr, da Ihre Zeitung bereits das Nöthige gemeldet. Bis jetzt ist über die Entstehung des Brandunglücks noch nichts festgestellt, und dürfte eine etwaige Thäterschaft oder Fahrlässigkeit auch nicht zu Tage gefördert werden. Jedenfalls bleibt die Sache, wie bei dem Feuer von 1853, welches im damaligen Rathhause ausbrach, in geheimnißvolles Dunkel gehüllt. Bei der entsetzlichen Hitze in voriger Woche braucht man übrigens nicht nach allerlei fernliegenden Ursachen des jetzigen Unglücks zu haschen, es bedurfte nur der geringsten Veranlassung, um die traurige Katastrophe hervorzurufen. Genug — Nimptsch ist abermals in der traurigsten Lage, und die Physiognomie unseres Ortes ist eine fast unheimliche. 34 Häuser mit ihren Nebengebäuden sind zerstört, die Besitzer derselben sowie die Mitbewohner, 70 Familien, aus etwa 300 Personen bestehend, sind obdachlos, und das ist doch traurig genug. Dazu kommt, daß ein großer Theil der Bewohner die Verluste von 1853 noch nicht überwunden hat; dadurch ist selbstverständlich das Elend um so größer. Viele der Abgebrannten sehen sich außer Stand gesetzt, wieder aufzubauen. Manches dürfte sich indeß noch anders gestalten, wenn die Versicherungskommissionen die Entschädigungssummen festgestellt haben werden. Den meisten der Unglücklichen sind nur die öden ausgebrannten Mauern übrig geblieben, aus denen jetzt das Grauen wahrhaft gräßlich schaut. Der Ausbruch des Feuers und seine Verbreitung war, da die Bewohner im tiefsten Schlafe lagen, ein zu plötzlicher, deswegen ist nur äußerst wenig gerettet worden, obwohl man gerade nicht sagen kann, daß es an rettenden Händen gefehlt hätte. Aber bei der Bauart der Häuser war das nicht anders zu erwarten, und noch dazu trieb ein heftiger Wind die Flammen mit Riesenschnelle vorwärts. Die ganze westliche Seite des Marktplatzes, 8 Häuser ausgenommen, war auf einmal ein Flammenmeer. Die Gefahr für die ganze Stadt, das Schloß rc. war wirklich sehr groß, und es ist außer der göttlichen Hilfe nur der Opferwilligkeit Einzelner, besonders der der Spritzenmeister zuzurechnen, daß dem Feuer endlich Einhalt gethan wurde. Was die Betheiligung bei der Löschhilfe seitens der Landbewohner betrifft, so war dieselbe eine befriedigende, wenn auch noch mehr Spritzen hätten vorhanden sein können; indeß muß man bedenken, daß es Nacht war. Was aber hier Jeden wundert, Manchen mit Entrüstung erfüllt, ist, daß Frankenstein sich an der Hilfe auch nicht im geringsten betheiligt. Selbst Bürger von dort sind darüber aufgebracht. Als Frankenstein das so bedeutungsschwere Unglück traf, da waren es vor allen die Nimptscher, welche wie auf Sturmesflügeln herbeeilten mit Spritzen und Löschgeräthschaften, und ihrem mitgebrachten Wassertransporteur haben es viele Bürger dort zu danken, daß ihre Besitzungen nicht auch in Aschenhaufen verwandelt wurden. Und wie liebethätig bewies sich Nimptsch nach dem Brande gegen die Nachbarstadt! — Nimptsch gehört zu den Städten, welche von Brandunglück seit ihrem Entstehen am häufigsten sind heimgesucht worden. Zur Zeit seiner Größe, als das noch alles Stadt war, was jetzt ringsumher Dorf und Feld ist, zerstörten es 1241 die Tartaren ganz; die größte damalige Stadt Schlesiens war ein Aschenhaufen. Aehnliches geschah durch die Hussiten 1430. Wieder traf die Stadt solch Unglück am 25. Mai 1500. Am 4. Juni 1633, zur Zeit des 30jährigen Krieges, brannte Nimptsch abermals ganz ab; den 20. Juni 1728 zählte die Stadt 20, den 13. Mai 1735 28 Brandstellen; auch das Schloß wurde an letzterem Tage mit eingeäschert. Das jetzige Postgebäude blieb merkwürdiger Weise in den letzten Bränden, wie später 1853 und am Schreckenstage in voriger Woche von den Flammen verschont, während die Häuser zu beiden Seiten zusammenstürzten. — Gebe Gott, daß unser Ort von ähnlichem Unglück, wie das über denselben neuerdings wieder hereingebrochene, verschont bleibe! Leider aber werden in dieser Beziehung noch genug Befürchtungen rege. Die neuerbauten Häuser sind feuersicher gebaut, und die später entstehenden werden es werden müssen, aber noch giebt es eine große Anzahl solcher Gebäude, welche keiner Gefahr trotzen können, und bei ausbrechender Feuersbrunst das Loos der zuletzt zerstörten theilen werden. Deswegen ist die Furcht der Bewohner in jenen alten Wohnungen wohl keine ungerechtfertigte. — Gestern in den Nachmittagstunden entlud sich über unserer Stadt ein heftiges Gewitter, das von einem orkanähnlichen Sturme begleitet war, der Bäume in Massen in Gärten und an den Straßen zerbrach und entwurzelte. Eine der noch auf dem Marktplatze aufgestellten Spritzen wurde viele Schritte von der Gewalt des Sturmes fortgeschoben; der aufgewühlte Acker auf den Feldern bildete eine dichte Wolke über denselben; gemähtes Getreide wurde weite Strecken mit fortgeführt. Wären die Schornsteine und das höhere Mauerwerk der Brandstellen nicht schon abgetragen gewesen, so würden dieselben unfehlbar zusammengestürzt sein. Glücklicher Weise brachte das Gewitter auch den so lange ersehnten Regen. Wahrlich, es bot die Natur in den letzten Tagen einen traurigen Anblick dar; aber auch in Stadt und Dörfern machte sich der Wassermangel unangenehm fühlbar. Jetzt prangt Wiese und Flur wieder in erfreulicher Frische, der Staub der eingestürzten Gebäude ist verweht, die Luft rein, und die Quellen werden wieder reichlichere Spenden zusenden. — In Strachau bei Zobten brach am 21. Juli, Abends 9 Uhr Feuer aus. Die Besitzerin der Stelle, eine Wittwe, hat selbstgeständlich das Feuer angelegt, indem sie mit der Lampe das Stroh anzündete, welches durch die Deckbretter des Bodens in das Haus herabhing. Als Grund dazu giebt sie an, daß sie ihren in demselben Hause wohnenden Schwager, welcher schon lange hätte ausziehen sollen, zur Räumung der Wohnung dadurch habe zwingen wollen. Sie ist bereits verhaftet. — Vor Kurzem wurde hierher ein anderes Individuum zur Haft gebracht, eine Kindesmörderin aus Wilkau. Sie ist geständig, ihr zuletzt geborenes uneheliches Kind umgebracht, und drei andere ebenfalls beseitigt zu haben. — Durch die Eisenbahn von Reichenbach nach Frankenstein ist der Verkehr hierselbst nicht mehr ein so reger, wie früher, was aber vordem ein Mangel für das Städtchen und die Durchreisenden war, nämlich ein entsprechender Gasthof, ist jetzt beseitigt durch die neuen Einrichtungen im „schwarzen Bär" am Marktplatze. Hoffentlich wird sich jeder jetzt Durchreisende in dieser Beziehung zufrieden gestellt sehen.

ϑ **Neisse**, 22. Juli. [Zur Tageschronik.] Gestern wurde unter dem Vorsitz des Regierungsrath Stieve das Abiturientenexamen am hiesigen Gymnasium abgehalten, dessen Erfolg ein durchaus befriedigender war. Von den zehn Abiturienten, welche sich gemeldet hatten, wurden zwei von dem mündlichen Examen dispensirt und auch die übrigen Alle bestanden dasselbe. — Auch bei uns hat Mr. Finn vier Vorlesungen in dieser Woche gehalten, seine höchst interessanten Apparate dem Publikum vorgeführt, und ist bereits wieder abgereist. — Vielfach sieht man jetzt freudige Gesichter, da diejenigen Reservisten, welche zu Hause am meisten nöthig sind, beurlaubt worden. Dagegen ist es auch bei uns augenblicklich nicht überaus gerathen, die Grenze zu überschreiten, da diesseits und jenseits die Disputationen über die Richtigkeit preußischer und österreichischer Politik vielfach so dramatisch werden, daß geschwungene Schemelbeine den Worten Nachdruck verleihen müssen.

ϑ **Neisse**, 24. Juli. [Orkan.] Gestern gerade um $5\frac{3}{4}$ Uhr erhob sich plötzlich ein fürchterlicher Sturm, der allenthalben auf seinem Wege große Linden aus der Erde riß und mitten entzweibrach. In der Poudretten-Fabrik in Neuland, in einem Hause der Friedrichsstadt und in vielen Häusern der Mährengasse deckte er die Dächer ab. Die Garben wurden hoch in die Höhe geworfen und das gemähte Getreide weit weg auf fremde Felder geführt. Die größte Verwirrung entstand jedoch auf der Schwimmanstalt. Das Bassin ist auf allen Seiten von Holzbelägen umgeben, und auf dem breitesten, welcher Südwesten, der Richtung, aus der der Sturm wehte, gerade zugekehrt ist, stand ein Zelt auf starken Balken mit zwei Seitenabtheilungen. In der Mitte desselben saßen einige Schwimmer auf einer Bank, andere standen davor. Da packte plötzlich der Orkan das Zelt, warf dasselbe sammt denjenigen, die darin saßen, mit dem größeren Theile derer, die davor standen, ins Wasser, ein Herr wurde aus einer Seitenabtheilung ein Stück über das Wasser auf einen Seitenbelag geworfen, über diejenigen, welche gerade in der Mitte standen, ging das Zelt weg, ohne sie umzuwerfen. Einige Schwimmer wurden im Wasser von dem Zelte bedeckt, und erreichten mit Mühe offenes Wasser. Unter denen, welche ins Wasser geworfen wurden, konnte einer oder der andere nicht schwimmen. Es wurden aber Alle gerettet. Jetzt begann die Noth um die Kleider, die mit dem Zelte ins Wasser gefallen waren. Eifrig wurde getaucht, bald erschien ein Arm an der Oberfläche mit einem Stiefel, bald wurde ein aus den Fluthen geretteter Regenschirm über denselben ausgespannt. Der größte Theil der Sachen wurde auf der Schwimmanstalt selbst, ein Theil weiter unten am Wehre aufgefischt und emporgeholt, aber es blieb doch mancher Stiefel vereinsamt und zu manchem Anzuge fehlten so wesentliche Stücke, daß der Besitzer in fremden Kleidern nach Hause gehen mußte.

††† **Brieg**, 24. Juli. [Zur Tages-Chronik.] Am vergangenen Montag ertrank in der Oder, von einem älteren Knaben zum Badengehen verleitet, unweit der Mühlinsel ein 10 Jahr alter Knabe. Es gab einen schmerzlichen Anblick, und welche noch schmerzlicheren Gefühle mögen die arme Mutter beseelt haben, als diese das Opfer des Elements, welches Fischer bald aufgefunden hatten, in ihren Armen von dem Ufer des Stromes hinwegtrug. — Wie erwartet, traf am Dinstag das 2. Bataillon des königl. 19. Infanterie-Regiments hier wieder ein. — Am Nachmittage desselben Tages erschlug das Gewitter auf Groß-Neudorfer Territorium ein Mädchen. Eine mit dieser arbeitende Frau wurde betäubt zu Boden geworfen, ist aber bereits wieder genesen. — In Leubusch hieb beim Hauen des Getreides unvorsichtiger Weise ein Knecht eine mit Getreidezusammenraffen beschäftigte Magd dergestalt in den Fuß, daß diese bald darauf in Folge Verblutung, ungeachtet aller ärztlichen Hilfe, ihren Geist aufgab. — Am Freitag unternahm die in Ohlau stehende Schwadron Husaren einen Uebungsmarsch nach hier, errichtete auf der hiesigen Oderaue ein Bivouak, und kehrte gestern Vormittag wieder nach Ohlau zurück. Das Bivouak, in welchem die Börnersche Kapelle spielte, und das mit mehreren Restaurationen versehen war, war von Briegern fleißig besucht. — Gestern Nachmittag hatten wir ein heftiges Gewitter, das in unseren Vorstädten Bäume umgebrochen und in den Gärten manchen Schaden verursacht hat. — Ohnweit der nach Löwen führenden Bahn brannte in der vergangenen Nacht ein Schober Getreide nieder. Noch heute Morgen zeigten aus den letzten Getreideüberresten emporlodernde Flammen das traurige Schauspiel. Wie man hört, ist von dem Besitzer des Feldes das Getreidelesen untersagt worden. Hiernach läßt sich vermuthen, daß dieses Unglück durch frevelnde Hand herbeigeführt ist. — Morgen findet im hiesigen Volksgarten zu Gunsten der in Namslau Abgebrannten ein Gartenfest statt.

**(Notizen aus der Provinz.)** * Görlitz. Am vorigen Mittwoch Nachmittag warf der dem Gewitter vorangehende Sturm auf der rauschwalder Chaussee einen mit Getreide beladenen, mit 2 Kühen bespannten Wagen um, als derselbe eben die Eisenbahnüberfahrt passirte und der um $2\frac{1}{4}$ Uhr vom Bahnhofe expedirte dresdner Güterzug bereits herangebraust kam. Ein Unglück wäre kaum abzuwenden gewesen, wenn die Bahnbeamten und der Stadtgarten-Besitzer Garbe, der dem Zuge entgegeneilte, den Zugführer nicht noch rechtzeitig von der Versperrung der Bahn in Kenntniß gesetzt hätten und dieser den Zug zum Halten brachte. So lief der Vorfall glücklich ab und nachdem der Wagen von den Schienen entfernt und das Getreide beseitigt war, setzte der Zug seine Weiterfahrt fort. — Am 22. d. M. hat der Vorstand des Demiani-Vereins mit dem Bildhauer Hrn. Schilling den Kontrakt wegen Herstellung der Demiani-Statue abgeschlossen. — Am selben Tage sind bei dem hiesigen Prov.-Landwehr-Bataillon sämmtliche Mannschaften beurlaubt, nur Einer ist (wie der „Anzeiger" meldet) freiwillig geblieben, er will keinen Urlaub. — Am vorigen Dinstag brach in der Gegend von Schöndorf in den gräfl. Solms'schen Waldungen ein Feuer aus, das nach der Schätzung von Sachverständigen ungefähr 1500 Morgen Wald vernichtet hat.

† Hoyerswerda. Die wendische Sprache, für deren Erhaltung namentlich in neuerer Zeit eine anerkennenswerthe Thätigkeit entwickelt wird, findet auch in höher stehenden Kreisen Beschützer und Freunde. Davon legt ein hier erschienenes wendisches Buch der Gräfin Amalie Riesch auf Neschwitz Zeugniß ab, das unter dem Titel Khwalba Boza eine Uebersetzung von 15 englischen Hymnen ins Wendische enthält. — Am 15. Juli Vorm. brach in dem Gehöfte des Halbhüfners George Zippack zu Bluno ein Feuer aus, durch welches in kürzester Zeit 10 bäuerliche Gehöfte, die Gemeindeschäferei und 4 Scheunen in Asche gelegt wurden. Das Feuer griff bei der großen Trockenheit der durchgängig mit Stroh gedeckten Gebäude und da die herbeigeeilten 12 Feuerspritzen wegen Mangel an Wasser nicht die nöthige Hilfe leisten konnten, mit so reißender Schnelligkeit um sich, daß der größte Theil des Mobiliars der Verunglückten mit verbrannt ist. Dem Halbhüfner Zippack ist ein Pferd in den Flammen umgekommen. Glücklicher Weise war der größte Theil der Roggen-Ernte noch nicht in die Scheunen eingebracht.

## Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 25. Juli. [Oeffentliches Gerichtsverfahren.] Am verflossenenen Sonnabend verhandelte die Criminal-Deputation des Stadt-Gerichts unter Vorsitz des Herrn Stadt-Gerichtsrathes **Baumeister** eine Anklage wider den Kaufmann Salomon K. von hier. Derselbe stand mit dem ehemal. und aus dem Justizdienst entlassenen Referendar Hugo H. und dem Commissionär Ernst A. im Wechselverkehr, von denen die beiden letzteren ohne Vermögeu gewesen sein sollen. Im Sommer 1857 brauchte H., der an K. schon ca. 3000 Thlr. schuldete, wiederum Geld, und stellte für ein neues Darlehen zwei Wechsel über je 500 Thlr. aus. Davon wurde der eine, vom 1. Juni lautend, an den hies. Fleischermeister L. verkauft, bei dem er jedoch zur Verfallzeit nicht eingelöst ward. Den zweiten Wechsel vom 27. Juli behielt K. an sich. Außerdem besaß der Vater des K., Gutsbesitzer Hirschel K. in Gleiwitz, vier im April desselben Jahres von H. ausgestellte Wechsel über je 250 Thlr., die er einklagte, doch fiel die Exekution bei H. fruchtlos aus. Am 18. August hatte der Commissionär Raph. A. einen Anspruch von 1000 Thlr. Rentenbriefen dem K. und dessen Vater für 600 Thlr. cedirt, und sollte ein Theil der Zahlung in Wechseln erfolgen. Der Angeschuldigte legte den dazu bestimmten Wechsel vor. Es war derjenige, welchen E. A. unterm 27. Juli über 500 Thlr. auf H. gezogen, den dieser acceptirt und den A. und ein Agent W. mit Blanco-Giro versehen. Der Commisionär Raph. A., welcher E. A. und H. als zahlungsunfähig kannte und von dem Mitgiranten W. das Gleiche vermuthete, wollte den fraglichen Wechsel nicht annehmen. Hierauf versicherte ihm aber der Angeklagte, daß W. ein reicher Produktenhändler und keineswegs derjenige schon in Untersuchung gewesene Mensch sei, für welchen Raph. A. denselben ansah. Auch versprach K. dem Empfänger des Wechsels das Blanco-Giro der Ehefrau des H. Nach diesen Versicherungen nahm Raph. A. endlich den Wechsel an, welcher aber weder von H. noch von den Giranten jemals bezahlt wurde. Bei den Unterhandlungen zwischen dem Angeklagten und dem Commissionar A. war der Kaufmann T. als Zeuge gegenwärtig. Dieser bestätigt im Wesentlichen den Hergang der Sache, wie ihn die Anklage darstellt. Dagegen behauptet K., der Wechsel sei nicht von ihm, sondern von seinem Vater an zahlungsstatt angegeben worden. Auch sei H. um jene Zeit wohl noch zahlungsfähig gewesen, indem er später noch Schuldforderungen von mehreren 100 Thlr. eingelöst. Dies wurde durch eine Aussage des H., der sich damals besonders mit Hypotheken- und Kurzgeschäften befaßte, als richtig erwiesen. Indessen berief sich die Anklage auf das Zeugniß des Kaufmann T. zum Beweis darüber, daß Angeklagter dem Raph. A. jedenfalls über die Zahlungsfähigkeit des Agenten W. falsche Vorspiegelungen gemacht und daß er selbst den Abschluß des ganzen Rentengeschäfts geleitet habe. Nach einer notariellen Urkunde hat K. seinen und seines Vaters Antheil an der Rentencession später an den Gutsbesitzer v. B. zu Arnoldsdorf bei Ziegenhals für 850 Thlr. abgetreten.

Die Vertheidigung hob hervor, wie wenig ihrem Klienten die Absicht, behufs Erlangung von Vortheilen zu täuschen, nachgewiesen sei, und stützte sich namentlich auf das Zeugniß des Ref. H., der selbst bekundet habe, daß nach jener Zeit noch bedeutende Zahlungen von ihm geleistet worden.

Wie bereits gemeldet, verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten **wegen Betruges** zu 4 Monaten Gefängniß und 500 Thlr. Geldbuße, der im Unvermögensfalle eine 5monatliche Freiheitsstrafe zu substituiren ist.

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

**Breslau,** 25. Juli. [Amtlicher Börsen-Aushang.] Wir setzen hiermit fest, daß:

**die Zinsen von Quittungsbogen der neuen 5proz. preußischen Anleihe von den Beträgen der geleisteten Einzahlungen à 5 pCt. vergütet werden.**

Breslau, 23. Juli 1859.

**Die Börsen-Commission.**

**Breslau,** 25. Juli. [Amtlicher Börsen-Aushang.] Nachdem durch den Tod des Herrn Jaschkowitz hierselbst eine Ergänzung der Commission für Qualitätsstreitigkeiten im Getreidegeschäft nöthig geworden ist, haben wir heute nach Anhörung der vorgenannten Commission den mit den meisten Stimmen in Vorschlag gebrachten Herrn M. J. **Hentschel** zum Mitgliede bestellt.

Breslau, 20. Juli 1859.

**Die Handels-Kammer.**

**Breslau,** 25. Juli. [Amtlicher Börsen-Aushang.] Durch das königliche Haupt-Steueramt zu Oels sind wir behufs weiterer Bekanntmachung benachrichtigt, daß für Steuer-Credit-Wechsel die nachstehende Form höheren Orts angeordnet worden ist:

Ort und Tag der Ausstellung.

NN. Thaler in preußisch Courant.

Acht Tage nach Sicht zahlen Sie gegen diesen meinen Wechsel, sofern die Präsentation bis ....... (einen Zeitraum bis zehn Jahr, mindestens aber zwei Jahr) bewirkt wird, an das königliche Haupt-Steueramt zu ....... (nicht an Ordre) auf Rübenzucker-Steuergefälle die Summe von Thlr. .......

Herrn NN. zu NN.

(Namen des Ausstellers.)

Angenommen. (Namen d. Acceptant.)

Wir setzen die Herren Zucker-, Spiritus-Fabrikanten, sowie auch die Herren Banquiers hiervon in Kenntniß. Breslau, 22. Juli 1859.

**Die Handels-Kammer.**

Mit Genehmigung des Herrn Handelsministers sind jetzt **Normativ-Bestimmungen** entworfen worden, nach welchen aus der **ober- und niederschlesischen Steinkohlen-Bergbau-Hilfskasse** Vorschüsse an Arbeiter bei königl. und gewerkschaftlichen Werken zum Hausbau ertheilt werden dürfen. Der zu gewährende Hausbau-Vorschuß darf drei Viertheile des durch einen Kostenanschlag zu ermittelnden Werthes des zu errichtenden Arbeiter-Wohnhauses nicht übersteigen, muß auf dieses Gebäude und das zugehörige Grundstück zur ersten Stelle hypothekarisch eingetragen, mit 4 pCt. vom Tage der vollständigen Auszahlung ab verzinset und in halbjährigen Raten von mindestens 10 pCt. des Darlehns, von denen die erste Rate stets am Schlusse des auf das Jahr, in welchem das Darlehn gewährt worden ist, folgenden Jahres fällig ist, zurückgezahlt werden. Dem Darlehnsempfänger bleibt es unbenommen, sich auch zu höheren Rückzahlungsraten zu verpflichten.

**Berlin,** 23. Juli. [Wochenbericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] Metalle. Die Tendenz im Metallhandel ist, anknüpfend an den letzten Bericht, eine durchweg recht feste geblieben, und der Werth der meisten Artikel blieb wenig verändert. Die Zufuhren waren in der letzten Zeit merklich klein; es liegt dies daran, weil auswärtige Häuser, die sonst unserem Platze viel Consignationswaare zuwendeten, in diesem Jahre ganz davon zurückbleiben. Es zeigt sich dadurch mehrfache Spekulationslust neben dem Begehr für den Consum, und ohne die große Zurückhaltung der Inhaber und deren theilweise zu hoch gestellten Forderungen würden die Umsätze dieser Woche wohl noch einen größeren Umfang erreicht haben.

Roheisen. Die Stimmung für diesen Artikel hat sich bei den besseren Berichten vom Auslande auch hier sichtbar gehoben. Die jüngsten Berichte von Glasgow melden indeß, daß die dortigen Inhaber von Eisen und namentlich die Fabrikanten sich drängten, zu den erhöhten Preisen zu realisiren; es stellte sich eine Reaction ein und m./n. Warrants fielen wiederm 3 Sgr. pr. Ton; auch hier zeigte sich am Schluß der Woche größere Verkaufslust zu ermäßigten Preisen als bei Beginn der Woche. Glasgower Marken in loco auf $1\frac{2}{3}$ Thlr. gehalten, auf Lieferung $1\frac{7}{12}$—$1\frac{2}{3}$ Thlr. bez. Gartsherrie $1\frac{3}{4}$ Thlr. Englische Brände und untergeordnete Marken verhältnißmäßig billiger offerirt.

Stabeisen wird für den Platzbedarf zu unveränderten Preisen gehandelt.

Alte Schienen. Von größeren offiziell anzugebenden Verkäufen ist nicht zu berichten, à 2 Thlr. in Posten offerirt würden zu $1\frac{2}{3}$ Thlr. Nehmer finden.

Blei geschäftslos, $7\frac{1}{2}$—8 Thlr. im Detail.

Zink ruhiger, ab Breslau $6\frac{1}{3}$—$6\frac{1}{2}$ Thlr. bez., gewöhnl. Marken W. H. $6\frac{2}{3}$—$6\frac{1}{2}$ Thlr. bez.; aus London meldet man, daß Eigner, welche 2 £ unter den jetzigen Preisen z. Z. kauften, fortfahren loszuschlagen, verkauft wurde zu 21 £ 5 s und 21 £ 2 s, in Hamburg 14 Mk. 3 Sch. auf Lieferung bezahlt, in loco in Posten W. H. $6\frac{5}{6}$—7 Thlr., im Detail $7\frac{1}{3}$—$7\frac{2}{3}$ Thlr. der Ctr.

Bancazinn blieb in Holland in lebhaftem Begehr, 15,000 Blöcke mit neuer Erhöhung von $86\frac{1}{2}$—$87\frac{1}{4}$ Fl. umgesetzt, ein etwas stillerer Markt ist nun die natürliche Folge jenes bedeutenden Geschäfts und zu 87, auch zu 86 Fl. zeigten sich Abgeber; in loco wurden für kleinere Partien 50—51 Thlr. bezahlt, größere Posten sind unter Notirung zu kaufen.

Kupfer. Höhere auswärtige Notirungen veranlassen Inhaber zu erhöhten Forderungen. Umsätze nur gering. Notirungen: Russisches $36\frac{1}{2}$—39 Thlr., pr. Ctr., englisches, schwedisches 35 Thlr., australisches, norwegisches und amerikanisches 37 Thlr. pr. Centner verkauft Cassa, im Detail 2—3 Thlr. höhere Notirungen.

Das Kohlengeschäft verblieb im Ganzen sehr beschränkt und in Bezug auf Stimmung und Preise ohne wesentliche Veränderung.

§ **Breslau,** 25. Juli. [Börse.] In Folge besserer auswärtiger Notirungen war die Stimmung fest und wurden bessere Course als am vorigen Börsentage bewilligt. Der Umsatz war ziemlich bedeutend, besonders in österr. National-Anleihe, welche von 65—$64\frac{2}{3}$, Credit $87\frac{1}{2}$, wiener Währung $83\frac{3}{8}$ bis 83 gehandelt wurden. In Fonds und Eisenbahn-Aktien war heute wenig Geschäft und blieben die Course derselben unverändert.

Das Wechselgeschäft war heute von geringem Umfange, außer Hamburg alle Devisen Brief zu berliner Coursen. Kurz Hamburg blieb à $150\frac{1}{8}$ Geld, 2 Mt. Hamburg $149\frac{7}{8}$ und $\frac{3}{4}$ begehrt.

§§ **Breslau,** 25. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen weichend; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Juli — —, Juli-August $30\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, August-September $30\frac{1}{2}$ Thlr. Br., September-Oktober $29\frac{1}{2}$—$29\frac{7}{8}$—30 Thlr., zuletzt $29\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November $29\frac{3}{4}$—30—$29\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, November-Dezember — —, April-Mai 1860 — —.

Rüböl matter; loco Waare $9\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt, $9\frac{5}{6}$ Thlr. Br., pr. Juli $9\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt, $9\frac{5}{6}$ Thlr. Br., Juli-August $9\frac{5}{6}$ Thlr. Br., August-September $9\frac{5}{6}$ Thlr. Br., September-Oktober $9\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November $10\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt, 10 Thlr. Br., November-Dezember $10\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt und Br.

Kartoffel-Spiritus matter; pr. Juli $7\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, Juli-August $7\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, August-September $8\frac{1}{12}$—8 Thlr. bezahlt und Gld., September-Oktober $8\frac{1}{4}$ Thlr. Br., Oktober-November — —, November-Dezember —.

Zink ohne Umsatz, da es im Verhältniß der Gebote an Verkäufen mangelt.

[Berichtigung.] Im Zink-Wochenbericht vom 23. d. M. muß es statt $6\frac{1}{4}$ Thlr. „$6\frac{1}{3}$ Thlr." heißen.

≃ **Breslau,** 25. Juli. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Mit Ausnahme von Roggen, der am heutigen Markte sowohl in alter als diesjähriger Frucht reichlich angeboten war und billiger erlassen werden mußte, haben sich alle Getreidearten im Werthe behauptet; die Zufuhren und Angebote waren nur schwach.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weißer Weizen ........ | 70—73—78—83 | Sgr. | nach Qualität und Gewicht. |
| dgl. mit Bruch | 40—45—48—52 | „ | |
| Gelber Weizen ... .... | 55—60—65—73 | „ | |
| dgl. mit Bruch | 43—46—50—53 | „ | |
| Brenner-Weizen ....... | 34—38—40—42 | „ | |
| Roggen .............. | 42—45—48—50 | „ | |
| Gerste ............... | 27—30—33—36 | „ | |
| Hafer ............... | 26—30—33—35 | „ | |
| Koch-Erbsen .......... | 55—60—62—65 | „ | |
| Futter-Erbsen ....... ... | 48—50—52—53 | „ | |
| Wicken ............... | 40—45—48—50 | „ | |

Oelsaaten nur in Winterrübsen billiger gehandelt. Winterraps 64—68 bis 72—76 Sgr., Winterrübsen 60—64—67—70 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl matter; loco und pr. Juli $9\frac{5}{6}$ Thlr. Br., $9\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt, Juli-August und August-September $9\frac{5}{6}$ Thlr. Br., September-Oktober $9\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November und November-Dezember $10\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt.

Spiritus ziemlich behauptet, loco $8\frac{5}{6}$ Thlr. en détail käuflich.

Für Kleesaaten in beiden Farben war der Begehr ziemlich gut, das Angebot gering und Kleinigkeiten wurden zur Notiz bezahlt.

Neue weiße Saat 14—$15\frac{1}{2}$—$16\frac{1}{2}$—$17\frac{1}{2}$ Thlr. } nach Qualität.
Alte rothe Saat 10—11—$11\frac{1}{2}$—12 Thlr.

**Wasserstand.**

**Breslau,** 25. Juli. Oberpegel: 12 F. 1 Z. Unterpegel: — F. 6 Z.

## Eisenbahn-Zeitung.

• **Glogau,** 23. Juli. In der heutigen Generalversammlung der Niederschlesischen Zweigbahn-Gesellschaft trug zunächst der vorsitzende Director Lebmann den Geschäftsbericht über das Jahr 1858 vor, woraus wir Folgendes mittheilen:

„Die Hoffnungen und Erwartungen, welche für die Niederschlesische Zweigbahn an die am 30. Dezember 1857 stattgefundene Eröffnung der Glogau-Lissaer Eisenbahn-Strecke und an den, nach Vollendung der Eisenbahn-Brücke über die Oder, am 20. Mai 1858 eröffneten durchgehenden Verkehr zwischen der Breslau-Posener und der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn geknüpft wurden, haben sich bisher nur theilweise realisirt.

Allerdings haben wir nicht, gleich den meisten andern deutschen Eisenbahnen, eine Minder-Einnahme für das Jahr 1858 zu beklagen; allerdings weisen unsere vorjährigen Betriebs-Einnahmen sogar ein Mehr von 18,303 Thlrn. nach. Dieses Mehr bleibt jedoch weit hinter dem zurück, was mit Recht erwartet werden durfte, wenn der allgemeine Eisenbahn-Verkehr und speziell der Getreide- und Produkten-Transport über unsere Bahn in demselben Verhältnisse zugenommen hätte, wie in den vorangegangenen Jahren. Leider ist jedoch zu den allgemeinen Verkehrs-Stockungen, von denen alle Eisenbahnen betroffen wurden, auch der mittelmäßige Ausfall der Ernte im Großherzogthum Posen gekommen, welches das Productionsland für das über unsere Bahn nach dem Königreich Sachsen gehende Getreide ist, so daß die vorjährigen Betriebs-Ergebnisse aus den ungünstigsten Umständen hervorgegangen und wir uns für die Folge immerhin ein besseres Resultat versprechen dürfen.

Wir dürfen dies um so mehr, als die im vorigen Jahre gemachten Versuche der Einlegung eines kostspieligen, directen Schnellzuges zwischen Posen und Dresden und der Herabsetzung des Personen- und Güter-Tarifs, wodurch wir einen größeren Verkehr herbeizuführen hofften, nachdem sie ein volles Jahr gedauert, ohne daß sie sich als rentabel erwiesen, wieder eingestellt worden sind. Wir haben die Ueberzeugung erlangt, daß nur unter Beibehaltung der ökonomischen Prinzipien, die uns während der ersten zehn Jahre unserer Verwaltung geleitet, unser Unternehmen lebensfähig erhalten und mit der Zeit auch rentabel gemacht werden kann. Deshalb war auch seit dem Beginn des laufenden Verwaltungsjahres unser Bestreben hauptsächlich darauf gerichtet, einerseits unsere Betriebs-Ausgaben zu vermindern und andererseits unsere Betriebs-Einnahmen zu vermehren.

Ersteres konnte nur dadurch erreicht werden, daß wir von den drei Zügen in jeder Richtung, die wir im vorigen Jahre täglich auf unserer Bahn beförderten, einen ganz eingehen ließen, wobei an die Stelle des in der Nacht befördernden Schnellzuges zwischen Lissa und Kohlfurt ein gemischter Personen- und Güterzug getreten ist, der nächtlich zwischen Glogau und Hansdorf zum Anschluß an die Züge der Niederschlesisch-Märkischen resp. der Sächsisch-Schlesischen und der Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn coursirt.

Zur Vermehrung unserer Einnahmen wird der seit dem 1. Juli d. J. in Kraft getretene, nach der reiflichsten Erwägung und unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse beschlossene, etwas erhöte Tarif für Personen und Güter unzweifelhaft beitragen.

Aus dem Rechenschaftsbericht ist ersichtlich, daß, nachdem aus den Betriebs-Einnahmen des Jahres 1858 die Summe von 57,710 Thlr. für Verzinsung und Amortisirung unserer Prioritätsschuld (25,000 Thlr. mehr als im Jahre 1857) gezahlt worden, ein Ueberschuß zur Vertheilung als Dividende auf die Stamm-Actien nicht verblieben ist. In den Erneuerungs-Fonds ist nicht mehr gelegt worden, als zur Erhaltung der Bahn und der Betriebsmittel unbedingt nothwendig war.

Der Reservefonds besitzt durch die in demselben befindlichen 37,507 Thlr. seine vollständige bestimmungsmäßige Ausstattung.

Noch immer sind wir demnach mit unsern Erträgnissen aus dem Zustande des Provisoriums nicht heraus. Ein wirkliches Mittelglied in der Eisenbahn-Verbindung zwischen dem Osten der preußischen Monarchie und dem mittleren Deutschland werden wir dann erst sein, wenn die directe Linie zwischen Bromberg und Posen hergestellt sein wird, deren Bau die königliche Staatsregierung bereits ernstlich in Angriff genommen, deren Ausführung jedoch in Folge der inzwischen eingetretenen politischen Zeitumstände wieder etwas in den Hintergrund getreten ist."

**Die gesammte Betriebs-Einnahme**

stellt sich im Vergleiche zum Vorjahr, und zwar pro

| | 1858 | 1857 |
|---|---|---|
| a) für Personen und Gepäck auf | 56,064 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf. | 51,998 Thlr. 3 Sgr. 2 Pf. |
| b) für Güter, Vieh 2c. auf .... | 103,622 „ 14 „ 7 „ | 89,518 „ 20 „ — „ |
| c) für Extraordinarien als: Miethe, Pächte, Erlös für verkaufte Abgänge 2c. auf ..... | 9,553 „ 23 „ 4 „ | 9,420 „ 11 „ 10 „ |
| in Summa ... | 169,240 Thlr. 24 Sgr. 7 Pf. | 150,937 Thlr. 5 Sgr. — Pf. |

Die **Mehr-Einnahme** pro 1858 hat daher betragen:

| | | |
|---|---|---|
| a) für Personen und Gepäck | 4,066 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf. | oder gegen 1857 7,02 % |
| b) für Güter, Vieh 2c. ...... | 14,103 „ 24 „ 7 „ | „ „ „ „ 15,75 % |
| c) für Extraordinarien ...... | 133 „ 11 „ 6 „ | „ „ „ „ 1,41 % |
| in Summa ... | 18,303 Thlr. 19 Sgr. 7 Pf. | oder gegen 1857 12,12 % |

| | |
|---|---|
| Die Betriebs-Ausgaben betrugen im Jahre 1858 .. | 110,481 Thlr. 17 Sgr. 1 Pf. |
| Zur Verzinsung und Amortisirung der Prioritäts-Schuld sind verwendet ...................... | 57,710 „ — „ — „ |
| Beitrag für die Beamten-Pensions- und Unterstützungs-Kasse ........................ | 1,000 „ — „ — „ |
| Summa der Ausgaben ... | 169,191 Thlr. 17 Sgr. 1 Pf. |

λ [Berichtigungen.] In dem Lokal-Artikel „Verschiedenes" in Nr. 339 d. Ztg. vom 24. Juli wird über das Gartenfest im Schießwerder gesprochen. Es muß daselbst statt: es hatte sich ein großes und gemischtes Publikum 2c., es hatte sich ein großes und **gewähltes** Publikum 2c. heißen. — Der erste Opponent bei der am Sonnabend in der Aula Leopoldina stattgehabten Doktor-Promotion heißt nicht Sommer, sondern **Sauer**.

## Inserate.

**Stadtverordneten-Versammlung.**

Die ordentliche Sitzung Donnerstag den 28. Juli fällt aus.

[545] **Der Vorsitzende.**

Mit Bezug auf die Hilferufe in den Zeitungen vom 22. und 23. Juli übernimmt bereitwilligst milde Gaben für die Abgebrannten zu **Izbice, Namslau** und **Nimptsch:** [535]

**die Expedition der Breslauer Zeitung.**

Milde Gaben hat die Expedition der Breslauer Zeitung erhalten:

Für die Abgebrannten zu Izbice: von L. H. 2 Thlr., Herrn von Terpitz 2 Thaler.

Für die Abgebrannten zu Namslau: von L. H. 2 Thlr., Herrn Lotterie-Einnehmer Steuer 2 Thlr., Herrn v. Terpitz 2 Thlr., J. aus St. 2 Thlr.

Für die Abgebrannten zu Nimptsch: von Herrn Lotterie-Einnehmer Steuer 1 Thlr., Herrn v. Terpitz 2 Thlr. [552]

Als Neuvermählte empfehlen sich bei ihrer Abreise von hier: [842]

**Wilhelm Dobert,** Gerichts-Assessor, auf Blankenburg bei Berlin.

**Marianne Dobert,** geb. **Friedenthal.**

Breslau, den 24. Juli 1859.

Heute Nachmittag $1\frac{1}{4}$ Uhr wurde meine geliebte Frau **Emilie,** geb. **Paar,** von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Breslau, den 25. Juli 1859.

[861] **Theodor Görlitz.**

Heute Früh 7 Uhr wurde meine liebe Frau **Auguste,** geb. **Sachs,** von einem munteren Knaben glücklich entbunden. [854]

Breslau, den 24. Juli 1859.

**Joseph Goldschmidt.**

Heute wurde meine geliebte Frau **Concordia,** geb. **Zeisig,** von einem gesungen Knaben leicht und glücklich entbunden. [839]

Breslau, den 24. Juli 1859.

**Wilhelm Nolte.**

Die gestern Morgen 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau **Ida,** geb. **Hagelberg,** von einem muntern Knaben zeigt ergebenst an: [836]

**Ferdinand Levy.**

Breslau, den 25. Juli 1859.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau **Agnes,** geb. **Regner,** von einem kräftigen Knaben zeigt, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst an:

[837] **John,** königl. Kreisrichter.

Neustadt O/S., den 24. Juli 1859.

(Statt besonderer Meldung.)

Am 22. d. M., Abends 8 Uhr, starb unsere inniggeliebte Gattin und Mutter, die Frau Oberstlieutenant **Marie von Knappstaedt.** Tiefgebeugt verfehlen wir nicht, Verwandten und Freunden diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme zu widmen.

Breslau, Görlitz, Pleß. [854]

Die Hinterbliebenen.

Nach dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes starb heute Vormittags 7 Uhr am Lungenschlage mein theurer geliebter Mann **J. G. Knie,** Oberlehrer der schlesischen Blinden-Unterrichts-Anstalt in einem Alter von 64 Jahren 6 Monaten. Allen unseren lieben Verwandten und Bekannten nah und fern zeige ich mit tiefbetrübtem Herzen diesen unerwarteten Todesfall statt jeder besonderen Meldung ergebenst an.

Breslau, den 24. Juli 1859. [534]

**Johanna Charlotte Amalie Knie,** geborene **Allardt.**

Gestern Morg. gegen 8 Uhr entschlief in Folge der Lungenlähmung der Oberlehrer an der hiesigen Blinden-Unterrichts-Anstalt und Inhaber der großherzoglich Sachsen-Weimar'schen Civil-Verdienst-Medaille Herr **Joh. Georg Knie** im 41. Jahre seiner segensreichen Amtswirksamkeit und im 65. Jahre seines Lebens. Vom Entstehen der Anstalt an bis in die neueste Zeit hat er durch seinen rastlosen Eifer und strebsamen Geist, seine seltene Ausdauer und Aufopferung, seine wissenschaftlichen Kenntnisse und seine Leistungen sich große Verdienste um die hiesige Blinden-Unterrichts-Anstalt und andere Blinden-Anstalten erworben. Hunderte der aus der Anstalt entlassenen Zöglinge verdanken zum großen Theil seinem Unterricht und seinen Bemühungen, daß sie im Stande sein konnten und im Stande sind, ihr trauriges Dasein zu erheitern und sich durch Selbstthätigkeit ein angenehmeres und unabhängigeres Leben zu verschaffen. Die Anstalt und ihre Zöglinge werden daher den Verlust eines treuen Lehrers schwer empfinden und wird sein Andenken bei uns immer dankbar bewahrt bleiben.

Breslau, den 25. Juli 1859. [533]

**Der Verwaltungsrath der schlesischen Blinden-Unterrichts-Anstalt, und die Lehrer und Beamten der Anstalt.**

Gestern Abend $9\frac{3}{4}$ Uhr raubte mir der unerbittliche Tod meine treue und innigst geliebte Frau, **Maria Theresia Leise,** geb. **Laschinska,** plötzlich an Herzleiden und hinzugetretenem Stickfluß, 53 Jahre 2 Monate 15 Tage alt. Wer die Verewigte kannte, wird meinen herben Schmerz rechtfertigen. Theilnehmenden Verwandten und Freunden diese traurige Anzeige widmend, bittet um stille Theilnahme

**H. Leise.**

Breslau, den 25. Juli 1859. [860]

Die Beerdigung findet den 26., Dinstag Nachmittags 5 Uhr auf dem reformirten Kirchhofe statt.

Trauerhaus Ring Nr. 17.

**Mehrere Theaterfreunde**

ersuchen die Theater-Direction inständig, Fräul. **Günther,** welche uns, wie wir hören, am 1. August verläßt, noch einmal die **Elisabet** im **Tannhäuser** singen zu lassen. [868]

[846] Todes-Anzeige.

Unser liebes **Suschen,** 7 Monate alt, wurde uns heute Früh 5 Uhr nach schweren Leiden durch den unerbittlichen Tod entrissen. Indem wir unsern Verwandten und Freunden diese Anzeize anstatt jeder besonderen Meldung widmen, bitten wir, unseren Schmerz durch stille Theilnahme zu ehren. Breslau, den 25. Juli 1859.

**Auguste Doma,** gb. **Weberbauer.**

**Wilhelm Doma.**

**Theater-Repertoire.**

Dinstag, den 26. Juli. 19. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen Fünftes Gastspiel des königl. Hofschauspielers Herrn **Wilhelm Baumeister,** des k. k. Hofschauspielers Hrn. **Bernhard Baumeister** und des Fräul. **Baumeister,** vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin. Neu einstudirt: **„Das Tagebuch."** Lustspiel in 2 Akten von Bauernfeld. (Lucie, Fräul. Baumeister. Hauptmann Wiese, Hr. W. Baumeister. Lieutenant Born, Hr. B. Baumeister.) Hierauf: **„Ein Silbergroschen."** Lustspiel in 1 Akt, frei bearbeitet von B. A. Herrmann. (Rosenfeld, Hr. W. Baumeister. Elise, Fräul. Baumeister.)

Mittwoch, den 27. Juli, bleibt die Bühne geschlossen.

Sommertheater im Wintergarten.

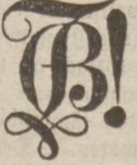
Dinstag, den 26. Juli. 17. Vorstellung im 2. Abonnement. 8. Gastvorstellung der drei Zwerge Herren **Jean Piccolo, Jean Petit** und **Kiß Józsi.** 1) Zum zweiten Male: **„Die Milch der Eselin."** Posse mit Gesang in 1 Akt nach dem Französischen. 2) Zum ersten Male: **„Der Doppelgänger in Kyritz."** Originalposse in 1 Akt von W. Kläger. 3) Zum ersten Male: **„Wem gehört die Frau?"** Schwank mit Gesang in 1 Akt von Nestroy.

**Durch das große Brand-Unglück, welches die Stadt Nimptsch betroffen hat,** ist auch Hr. Apotheker **Wolff** daselbst seines Hauses und des größten Theils seiner Habe beraubt worden; desgleichen hat auch dessen Gehilfe von seinem Eigenthum nichts gerettet.

Ich richte daher **an alle Herren Kollegen derselben** die dringende Bitte, durch recht reichliche Gaben, welche Hr. Apotheker **Drenkmann** in Glaz und ich anzunehmen und zu befördern bereit sind, den Verunglückten beizustehen. [543]

Brieg, den 25. Juli 1859.

**Werner,** Apotheker.



Zu der am 3. August in **Kanth** stattfindenden Feier seines dreißigjährigen **Stiftungs-Festes** ladet das Corps Borussia seine alten Herren hiermit freundlichst ein. [797]

**Der C. C. der Borussia.**

J. A. Paul Handwerker,

# Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Lieferung von 500 Klaftern Torf, à 108 Kubikfuß, soll von uns im Wege der Submission ausgegeben werden. Hierzu ist ein Termin auf [529]

**Freitag, den 12. August d. J. Vorm. 10 Uhr**

anberaumt worden, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift: „Submission auf die Torflieferung" an uns einzusenden sind. Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Central-Büreau zur Einsicht aus, und können von da auch Abschriften gegen Erstattung der Kopialien bezogen werden.

Berlin, den 18. Juli 1859.

**Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.**

# Oberschlesische Eisenbahn.

Die Bahnhofs-Restauration in Kattowitz soll vom Tage der Eröffnung der Bahnstrecke von Kattowitz bis zur russischen Landesgrenze bei Zombkowitz, ab auf 1 Jahr verpachtet werden. Die Offerten sind mit der Aufschrift [547]

„Gebot auf Pachtung der Restauration in Kattowitz"

versehen, **bis zum 8. August Vorm. 11 Uhr** versiegelt bei uns einzureichen. Dieselben werden im Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Pachtlustigen geöffnet werden.

Die Bedingungen können auf unserem Centralbüreau während der Amtsstunden, sowie im Büreau des Stationsvorstandes in Kattowitz eingesehen, auch gegen Zahlung der Kopialien verabfolgt werden.

Die Submissionskosten sind von dem Pächter zu tragen.

Breslau, den 21. Juli 1859.

**Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.**

# Oberschlesische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von 74,520 Zoll-Ctr. Eisenbahnschienen für die oberschlesische Eisenbahn im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf

**den 19. August d. J. Vorm. 11 Uhr**

in unserem Centralbüreau auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift

„Submission zur Lieferung von Eisenbahnschienen"

eingereicht sein müssen, und in welchem auch eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Die Submissionsbedingungen liegen im obenbezeichneten Büreau zur Einsicht aus, und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingunngen gegen Erstattung der Kopialien in Empfang genommen werden.

Breslau, den 18. Juli 1859. [546]

**Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.**

## Zur Beachtung.

Es wird zwar von unseren Abonnenten allgemein anerkannt, doch halten wir es für nöthig, das größere Publikum wiederholt aufmerksam zu machen, daß seit dem 1. Juli d. J. das **Polizei- und Fremdenblatt jeden Tag**, selbst die **Sonn- und Feiertage nicht ausgenommen**, Mittags 12 Uhr ausgegeben wird. Hierdurch allein ist es möglich, **alle Fremden** zu bringen, die am Tage vorher oder noch am Tage der Ausgabe bis Morgens 7 Uhr hier ankommen, und der Polizeibehörde gemeldet sind, was ganz besonders im Interesse des geschäftstreibenden Publikums liegt. Ueberhaupt muß die Aenderung um so erwünschter sein, als bei der früheren Morgenausgabe die Fremden erst 24 Stunden nach ihrer Ankunft, oder auch noch später zur Veröffentlichung gelangten. — Unsere Abonnenten wollen bei den betreffenden Kommanditen auch Sonntags das Fremdenblatt abholen. Zur größeren Bequemlichkeit haben wir ein Monats-Abonnement à 8 Sgr. eingerichtet. [540]

**Die Expedition des Polizei- und Fremdenblattes.**

[969] **Oeffentliche Bekanntmachung.**

# Steinsalz-Bergwerk bei Staßfurt.

1) Der Verkauf von Steinsalz erfolgt nach Gewicht und zwar für's Inland durch die Salz-Faktorei zu Staßfurt, für's Ausland durch die Berg- und Salinen-Inspektion daselbst nach dem beigefügten Tarife.

Zu dem Faktorei-Preise von 12 Thlr. für die Tonne zu 378 Pfd. 24 Lth. kann Steinsalz zu jeder Zeit durch die Staßfurter Salz-Faktorei bezogen werden. Zur Ablassung von Steinsalz zu den ermäßigten Preisen des untenstehenden Tarifs für Fabriken und industrielle Anlagen des Inlandes ist die Genehmigung des königl. Finanz-Ministeriums erforderlich.

2) Die Abnehmer haben das anzukaufende Steinsalz-Quantum baar zu bezahlen (einschließlich der Verpackungs- und Verladungskosten) und zwar für den inländischen Verkauf bei der Faktorei-Kasse, für den Absatz in's Ausland bei der Berg- und Salinen-Inspektions-Kasse zu Staßfurt.

3) Die Abnehmer haben für den Transport des angekauften Steinsalzes selbst zu sorgen. Soll solcher ganz oder theilweise vermittelst der Eisenbahn erfolgen, so wird das Steinsalz in Staßfurt in Eisenbahnwaggons verladen, und der Eisenbahn-Frachtbrief von der Behörde an den vom Käufer bezeichneten Empfänger (am Bestimmungsort oder Speditionszwischenort) adressirt.

Als Spediteur zu Schönebeck wegen des Verladens in die Elbkähne wird den Abnehmern der Schiffseigner August Voigt daselbst bezeichnet, welcher auch die Verladung des königlichen Siedesalzes auf dem Salinenhofe der dortigen Saline besorgt.

4) Was die bei dem Transport des Steinsalzes wegen der durch das Salz-Monopol bedingten steuerlichen Kontrole vorgeschriebenen Sicherheitsmaßregeln betrifft, insbesondere auch die zuläßigen Arten der Versendung, so wird auf das darüber erlassene Reglement vom heutigen Tage Bezug genommen. Dasselbe kann für den Preis von 1 Sgr. sowohl von der Berg- und Salinen-Inspektion, als auch von der Salz-Faktorei in Staßfurt bezogen werden.

## Preis-Courant

für das Staßfurter Steinsalz, zum Absatz in's Ausland und für inländische Fabriken, die zum Bezuge gegen Erstattung der Erzeugungskosten berechtigt sind, vom 1. August d. J ab bis auf Weiteres.

| Bezeichnung der Sorten. | Preis des Salzes für den Ctr. | | Kosten der Verpackung für den Centner berechnet, in halben Tonnen-Säcken. | | in hölzernen Tonnen von 5 Centr. Fassung. | | Kosten der Verbleiung für den Ctr. | | Für den Centner berechnete Kosten der Denaturirung des Stein-Salzes durch calcinirtes Glaubersalz (5 pCt.), eisenhaltiges. | | eisenfreies. | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Sgr. | Pf. | Sgr. | Pf. | Sgr. | Pf. | Sgr. | Pf. | Sgr. | Pf. | Sgr. | Pf. |
| 1. Steinsalz in Stücken (Fördersalz). | 4 | 6 | 3 | 1 | 6 | . | . | 9 | . | . | . | . |
| 2. Dasselbe Steinsalz gemahlen (Fabriksalz) | 5 | . | 3 | 1 | 6 | . | . | 9 | 2 | 11 | 3 | 1 |
| 3. Krystallsalz in Stücken (ausgeschiedenes reines Steinsalz) | 6 | . | 3 | 1 | 6 | . | . | 9 | . | . | . | . |
| 4. Desgleichen Krystallsalz, gemahlen | 6 | 6 | 3 | 1 | 6 | . | . | 9 | 2 | 11 | 3 | 1 |

Halle, den 16. Juli 1859.

**Königl. preußisches Ober-Berg-Amt für Sachsen und Thüringen.**

(gez.) Freiherr **v. Hövel.**

Magdeburg, den 16. Juli 1859.

Der Geh. Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor.

In Vertretung:

Der Ober-Regierungs-Rath

(gez.) **Olberg.**

# Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige, meine [850]

**Kolonial-Waaren-, Delikatessen- und Cigarren-Handlung**

von Albrechtsstraße Nr. 52 nach der **Klosterstraße Nr. 1a.** verlegt zu haben.

Breslau, den 26. Juli 1857. **Wilhelm Hayn.**

# Volksgarten.

**Heute Dinstag den 26. Juli**

# Großes Garten-Fest.

Entree à Person 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr. Das Nähere besagen die Anschlage-Zettel und Programms. Anfang 4 Uhr. [548]

# Liebich's Lokal.

**Donnerstag den 28. Juli** fällt das **Abonnement-Konzert** aus und findet das nächste **18. Abonnement-Konzert** erst **Donnerstag den 4. August** statt. [539]

**Musik-Gesellschaft Philharmonie,**

In **F. A. Julien's** Buchh. (J. Crüsemann) in Sagan ist so eben erschienen: [537]

**Sammlung algebraischer Aufgaben**

nebst Anleitung zur Auflösung derselben durch Verstandesschlüsse. Für Schulen und Selbstunterricht bearbeitet von

**A. Stubba,**

Oberlehrer in Bunzlau.

Vierte, verbesserte Auflage. Preis 20 Sgr.

# Amtliche Anzeigen.

**Bekanntmachung.**

**Konkurs-Eröffnung.** [971]

**Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.**

Abtheilung I.

Den 25. Juli 1859, Vormittags 11 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufm. Herrmann Nowack hier, Reuschestraße 45, ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

**auf den 18. Juli 1859**

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Ernst Leinsz hier, Karlsplatz Nr. 1 bestellt.

Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem **auf den 1. August 1859,** Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissar Herrn Stadtgerichtsrath Fürst im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichtsgebäudes anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte **auf den 23. September 1859,** Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissar Stadtgerichtsrath Fürst im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichtsgebäudes zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justizräthe Fränkel und Krug zu Sachwaltern vorgeschlagen.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände **bis zum 1. Sept. 1859,** einschließlich, dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit dem Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkurs-Masse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

**Bekanntmachung.**

Der Handelsmann Jakob Neumann und dessen Ehefrau Johanna, geb. Taucher, früher zu Trebnitz, jetzt hier wohnhaft, haben die an ersterem Orte stattfindende Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in der Verhandlung vom 21. Juli 1859 ausgeschlossen. [965]

Breslau, den 22. Juli 1859.

**Königl. Stadt-Gericht.** Abthl. II.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier, am Holzplatz Nr. 1b belegenen, auf 7443 Thlr. 13 Sgr. 11 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

**auf den 30. Dezbr. 1859, Vorm. 11 Uhr,** vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Rath Fürst, in unserem Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in dem Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Zu diesem Termine werden die unbekannten Realprätendenten zur Vermeidung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen hierdurch vorgeladen. [816]

Ferner werden zum Termine der kgl. Lieutenant a. D. Barchewitz oder dessen Erben und Rechtsnachfolger vorgeladen.

Breslau, den 10. Juni 1859.

**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheil. I.

[970] **Bekanntmachung.**

Die Ausführung der Pflasterung des Bürgersteiges bei den königl. Rauhfourage-Magazinen an der Siebenhubener Straße hierselbst, incl. der Lieferung der dazu erforderlichen Materialien, soll im Wege der öffentlichen Verdingung dem Mindestfordernden übertragen werden und ist zu diesem Zwecke ein Lizitations-Termin auf **Mittwoch den 3. August d. J.,** Vormittags 10 Uhr, in dem Bureau des unterzeichneten Proviant-Amtes, Schmiedebrücke Nr. 29, anberaumt worden, zu welchem Unternehmer hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen nebst Anschlag können täglich während der Amtsstunden im genannten Bureau eingesehen werden.

Breslau, den 25. Juli 1859.

**Königliches Proviant-Amt.**

**Oeffentliche Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Joseph Ellguth zu Neisse ist der Kaufmann Bernhard Treftz zu Neisse zum definitiven Massenverwalter ernannt und bestallt worden. [967]

Neisse, den 19. Juli 1859.

**Königl. Kreis-Gericht** I. Abtheilung.

**Oeffentliche Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Spielwaaren-Händlers Albert Theinert zu Neisse ist der vormalige Kaufmann Reinhold Schmidt zu Neisse zum definitiven Massen-Verwalter ernannt und bestallt worden.

Neisse, den 19. Juli 1859. [968]

**Königl. Kreis-Gericht.** I. Abtheilung.

**Konkurs-Eröffnung.**

**Kgl. Kreis-Gericht zu Beuthen O.-S.**

Ferien-Abtheilung.

Den 22. Juli 1859 Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Moritz Poppelauer zu Tarnowitz ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung

auf **den 18. Juli 1859**

festgesetzt worden. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Sobczyk zu Tarnowitz bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf den **10. Aug. d. J.,** Mittags 12 Uhr in unserem Gerichts-Lokale, Terminzimmer Nr. 1, vor dem Kommissar Herrn Gerichts-Assessor Wrzodek anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters, oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände **bis zum 28. Aug. d. J.** einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte **bis zum 4. Sept. d. J.** einschließlich, bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals **auf den 19. Septb. d. J.,** Vorm. 11 Uhr in unserem Gerichts-Lokale, Terminzimmer Nr. 1 vor dem genannten Kommissar zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwalte Fikus, von Garnier, Gutmann, Leonhard und Justizrath Walter hierselbst, so wie Justizrath Schmiedicke zu Tarnowitz zu Sachwaltern vorgeschlagen. [965]

[966] **Bekanntmachung der Konkurseröffnung und des offenen Arrestes.**

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Karl Rülke zu Schönau ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

**auf den 18. Juli 1859**

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Rudolph Liebich hierselbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf **den 5. August 1859** Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissar Herrn Kreis-Gerichtsrath Pflug in unserem Geschäfts-Lokale anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände **bis zum 25. Aug. d. J.** einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Schönau, den 23. Juli 1859.

**Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.**

[964] **Bekanntmachung.**

Das hierorts an der Oderbrücke belegene städtische Magazin-Gebäude, welches auch eine Wohnung für den Spediteur und Wärter enthält, nebst dem dazu gehörigen, sehr geräumigen Abladeplatze, wird vom 1. Januar 1860 pachtlos und soll auf 6 Jahre anderweitig verpachtet werden.

Hierzu ist ein Bietungstermin **auf den 13. September d. J., Nachmittags von 4 bis 5 Uhr,** in dem magistratualischen Sessionszimmer angesetzt worden.

Die diesfälligen Pachtbedingungen werden 14 Tage vor dem Termine in unserer Registratur zur Einsicht ausgelegt werden.

Oppeln, den 20. Juli 1859.

**Der Magistrat.**

**Auktion.**

Freitag den 29. d. M. Vormittags 9 Uhr, soll im Stadt-Ger.-Gebäude in der Beyerschen Konkurs-Sache eine Partie von ca. 60 m. Cigarren versteigert werden. [544]

**Fuhrmann,** Aukt.-Kommissarius.

[972] **Bekanntmachung.**

Die zwischen Freiburg und Striegau belegene Chausseegeld-Hebestelle zu Stanowitz I. wird vom 1. October d. J. ab im Wege der öffentlichen Lizitation zu verpachten beabsichtigt. Der Lizitationstermin wird

**am 22. August d. J.**

im Geschäftslokal des unterzeichneten Haupt-Steuer-Amts, woselbst auch die Verpachtungsbedingungen innerhalb der Amtsstunden eingesehen werden können, von Vormittags 9 bis Nachmittags 6 Uhr abgehalten werden.

Jeder Lizitant hat im Termine eine Bietungs-Kaution von 250 Thlr. zu erlegen.

Schweidnitz, den 24. Juli 1859.

**Königl. Haupt-Steuer-Amt.**

Alle Diejenigen, welche noch Forderungen an den verstorbenen Logen-Kastellan **A. Weiß** haben sollten, werden hiermit aufgefordert, dieselben bis spätestens den 1. September d. J. geltend zu machen, ebenso alle Diejenigen, welche noch mit Zahlungen im Rückstande sind, bis zu genanntem Termine an die Wittwe **C. Weiß,** Tauenzienstr. 37, 2 Treppen, zu entrichten.

Nach Ablauf dieser Frist erlöschen etwaige Forderungen, wie auch außenstehende Schulden gerichtlich eingeklagt werden. [869]

**Verloren.**

Ein geöhrter Dukaten, getragen am Halse an einem schwarzen Sammetbande, ist am 24. Juli d. J. in der Branntweinbrenner Gammertschen Besitzung, in der Odervorstadt auf der Mehlgasse, verloren gegangen. — Der Dukaten führt auf der einen Seite ein Marienbild, auf der anderen lateinische Inschrift und ist ein geschätztes Andenken. Der Wiederbringer erhält eine anständige Belohnung, und wird gleichzeitig vor dem Ankaufe gewarnt. [863]

**J. Gammert,** Mehlgasse 12.

Der Lieutenant und Hüttenmeister Herr **R. Spandel** aus Neisse wird ersucht, mir seinen Aufenthalt baldigst anzuzeigen. [851]

**H. Feder**

in Breslau, Kupferschmiedestr. 46.

Veränderungshalber sollen am 4. August d. J. von Vormittags 9 Uhr ab in Trebnitz im ehemaligen Schmialischen Hause an der Breslauerstraße seine **Mahagoni-Möbel, Spiegel** rc. meistbietend gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft werden. Vom 1. August ab sind die Sachen von Morgens 7 bis Abends 7 Uhr in obenangeführter Wohnung in Augenschein zu nehmen und können sofort aus freier Hand verkauft werden. [532]



# Große Pferde-Auction.

Zufolge der Einstellung des Einkaufs von Kavallerie-Pferden werde ich für Rechnung des betreffenden Pferde-Lieferanten Herrn Theodor Stahl hier, **Freitag den 29. d. Mts., Vormittags von 9½ Uhr ab,** am Gasthofe zu den 3 Linden (Odervorstadt) [549]

**ca. 70 Stück gute brauchbare Reit-, Wagen- und Post-Pferde**

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. **H. Saul,** Auctions-Kommiss.

**Ca. 300 Thlr.** werden gegen mehrfache Sicherheit gesucht und Adressen unter C. D. Breslau poste restante erbeten. [843]

Die den G. Scholz'schen Erben in Brieg gehörende **Gast- und Kaffeewirthschaft** mit den dabei befindlichen Lokalitäten, großem Tanzsaal, Kegelbahn und Garten soll von Termin Michaelis d. J. ab anderweitig auf drei Jahre verpachtet werden.

Ein nicht ganz unbemittelter und tüchtiger Gastwirth dürfte bei Uebernahme dieser Pachtung wohl seine Rechnung finden, da nahe der Stadt belegen, im Sommer durch die sehr stark besuchte und zur Besitzung gehörende Bade-Anstalt vielfacher Verkehr herbeigeführt ist. Hierauf Reflektirende wollen sich gefälligst bald wenden an **Rud. Trautwein,**

[493] Vormund der Scholz'schen Erben.

# Reisetaschen, Reiseutensilien

aller Art empfiehlt billigst:

**B. K. Schieß,**

[402] Ohlauerstr., Ring-Ecke.

**Ankauf und Verkauf**

von Gütern jeder Größe, sowie deren Tausch auf **Häuser** vermittelt die [269]

**Güter-Agentur**

Preußische-Straße Nr. 615 in Groß-Glogau.

# Peru-Guano,

direkt bezogen durch Vermittelung der Agenten der Peruanischen Regierung, Herren **Ant. Gibbs u. Sons,** empfehlen somit als

**zuverläßig echt**

und besorgen solchen von unserem **hiesigen** und unserem **Stettiner** Lager nach allen Richtungen. [501]

**R. Helfft u. Co.,**

Berlin, Unter den Linden Nr. 52.

**Für Juwelen, Perlen, Gold und Silber werden die höchsten Preise gezahlt Riemerzeile 9.**

Um recht baldige Bestellung von [786]

**Leinsenfußdecken,**

pro □-Fuß 1½ Sgr., wird gebeten, um solche rechtzeitig liefern zu können.

Greifswald, den 19. Juli 1859.

**Die Arbeitshaus-Anstalt.**

# Kirschsaft,

frisch von der Presse, zum Wirthschaftsgebrauch, offeriren billigst: [849]

**Seidel u. Co.,** Ring Nr. 27.

### Angebotene und gesuchte Dienste.

**August Krilla** aus Gr.-Bresa gebürtig, ev. Confession, 23 J. alt, **völlig militärfrei,** mit einem sehr guten Zeugniß versehen und wegen seiner Solidität besonders zur Wartung kränklicher Herrschaften empfehlenswerth, sucht einen guten Dienst als **Bedienter** auf dem Lande oder in der Stadt. Näheres zu erfahren beim General **Fircks** zu Breslau, Tauenzien-Platz Nr. 1. [855]

[550] **Beachtenswerthes.**
Ein herrschaftlicher **Kutscher,** mit den besten Attesten versehen, der auch die herrschaftliche Tischbedienung versehen kann, sucht ein baldiges Unterkommen. Nähere Auskunft wird der Schneidermeister **H. Unger,** Bäckerstraße 77 und 24 in Liegnitz, die Güte haben zu ertheilen.

Eine Stelle als Lehrling in einem Droguen- oder auch anderen Geschäft wird für einen Menschen von 16 Jahren, welcher auf dem Gymnasium Secunda besucht, und groß gewachsen ist, gesucht. Gefälligst Reflektirende werden ersucht, unter M. E. poste restante Breslau das Nähere mitzutheilen. [847]

Ein gewandter **Handlungs-Commis** (Specerist), mit guten Empfehlungen versehen, wird sofort zu engagiren gesucht von
[838] **L. H. Kobylecki** in Wohlau.

2 Gesellschafterinnen und 2 Erzieherinnen können höchst vortheilhaft placirt werden durch
**A. Wierskalla,**
[355] Berlin, Grenadierstraße 27.

### Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Bahnhofsstr. 6c ist der 1. Stock zu vermiethen, 5 Zimmer, Kabinet 2c. [687]

Neue Schweidnitzer-Straße Nr. 3c sind **zwei herrschaftliche Wohnungen,** Hochparterre und 1. Stock, zu Michaelis zu vermiethen. Näheres beim Haushälter und Ring 20 in der Kanzlei des Rechts-Anwalt **Fischer.**

**Zu vermiethen,** [181]
Termin Michaeli beziehbar, Herren- und Nikolaistraßen-Ecke Nr. 26 eine Wohnung, bestehend aus geschlossenem Entree, 4 Zimmern, nach vorn gehend, Küche, Keller und Bodenraum. Näheres im Comptoir, Herrenstr. Nr. 2.

In der Villa Kleinburgerstraße Nr. 11, ist die Bel-Etage, bestehend aus 7 Zimmern nebst vielem Beigelaß und Gartenbenutzung zu vermiethen und Michaelis d. J. zu beziehen. Auch kann Stallung für 2 3 Pferde nebst Wagenremise beigegeben werden. [862]

Salvatorplatz 8 ist von Michaelis d. J. ab die 1. Etage, ganz oder getheilt, und eine Wohnung in der 2. Etage zu vermiethen resp. zu beziehen. [841]

Carlsstraße Nr. 28 sind zwei Comptoirs sofort, und eine Wohnung pr. Michaeli d. J. zu vermiethen. [848]

Für einen oder zwei Herren ist ein fein möblirtes Zimmer sehr billig zu vermiethen, Ring 54, 2 Treppen. [844]

Michaeli ist Werderstraße Nr. 37 die erste Etage zu beziehen. [85]

Zu vermiethen ist Tauenzienplatz Nr. 14 eine Parterre-Wohnung, bestehend aus, 3 Zimmern, 1 Kabinet, Küche nebst Beigelaß Michaeli d. J. zu beziehen. Näheres daselbst beim Hausverwalter **C. Liebich.** [845]

Eine möblirte Stube ist Gerbergasse Nr. 13, im 2ten Stock, Aussicht nach der Promenade, zu vermiethen. [866]

Am Rathhaus Nr. 6, im ersten Stock, ist eine Stube und Alkove an einen einzelnen Herrn zu vermiethen. [853]

**Oderstraße Nr. 14** ist im Vorderhause der erste Stock zu vermiethen, das Nähere **in der Lederhandlung.** [858]

Eine Parterre-Wohnung, bestehend in 5 Zimmern, ist veränderungshalber zu Michaelis zu überlassen. Näheres Wallstraße 14a im Comptoir par terre. [867]

### Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, den 25. Juli 1859.

| | feine, | mittle, | ord. Waare. | |
|---|---|---|---|---|
| Weizen, weißer | 73— 79 | 61 | 43—49 | Sgr. |
| dito gelber | 69— 73 | 60 | 41—48 | " |
| Roggen . . | 49— 50 | 47 | 43—45 | " |
| Gerste . . . | 32— 34 | 28 | 24—26 | " |
| Hafer . . . | 31— 34 | 29 | 19—25 | " |
| Erbsen . . . | 56— 60 | 50 | 40—48 | " |
| Brennerweizen | — | — | 34—42 | " |
| Raps . . . . . | 73 | 70 | 66 | " |
| Winterrübsen . . | 68 | 65 | 60 | " |

Kartoffel-Spiritus 8¼ Thlr. G.

| 23. u. 24. Juli | Abs. 10 U. | Mg. 6 U. | Nchm. 2 U. |
|---|---|---|---|
| Luftdruck bei 0° | 27"6'"22 | 27"7'"09 | 27"7'"07 |
| Luftwärme | + 16,2 | + 15,2 | + 17,1 |
| Thaupunkt | + 13,3 | + 12,6 | + 14,4 |
| Dunstsättigung | 80pCt. | 81pCt. | 81pCt. |
| Wind | S | W | S |
| Wetter | bewölkt | bed. Regen | überwölkt |
| Wärme der Oder | | | + 19,0 |

| 24. u. 25. Juli | Abs. 10 U. | Mg. 6 U. | Nchm. 2 U. |
|---|---|---|---|
| Luftdruck bei 0° | 27"7'"58 | 27"7'"96 | 27"8'"08 |
| Luftwärme | + 14,9 | + 11,9 | + 16,6 |
| Thaupunkt | + 9,1 | + 9,3 | + 9,1 |
| Dunstsättigung | 63pCt. | 81pCt. | 55pCt. |
| Wind | NW | W | NW |
| Wetter | heiter | Sonnenblicke | trübe |
| Wärme der Oder | | | + 18,0 |

## Breslauer Börse vom 25. Juli 1859. Amtliche Notirungen.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Gold und Papiergeld.** | | | Schl. Pfdb. Lit. A. | 4 | 92½ B. | Neisse-Brieger. . | 4 | 49¼ B. |
| Dukaten . . . . . . | | 93¼ B. | dito dito C. | 4 | 89¾ G. | Ndrschl.-Märk. . | 4 | — |
| Louisd'or . . . . . | | 109 B. | Schl. Rust.-Pfdb. | 4 | 92¼ B. | dito Prior. . . . | 4 | — |
| Poln. Bank.-Bill. | | 87¼ B. | Schl. Pfdb. Lit. B. | 4 | 92¾ G. | dito Ser. IV. . . | 5 | — |
| Oesterr. Bankn. | | 87¾ B. | Schl. Rentenbr. . | 4 | 90 G. | Oberschl. Lit. A. | 3½ | 117¼ B. |
| dito öst. Währ. | | 83 5/12 B. | Posener dito . . . | 4 | 89¼ B. | dito Lit. B. | 3½ | 113¼ B. |
| **Inländische Fonds.** | | | Schl. Pr.-Oblig. | 4½ | — | dito Lit. C. | 3½ | 117¼ B. |
| Freiw. St.-Anl. | 4½ | 97¾ B. | **Ausländische Fonds.** | | | dito Prior.-Obl. | 4 | 84¾ B. |
| Pr.-Anleihe 1850 | 4½ | 97¾ B. | Poln. Pfandbr. . | 4 | 85 7/12 B. | dito dito | 4½ | 87¼ G. |
| dito 1852 | 4½ | 97¾ B. | dito neue Em. | 4 | 85 7/12 B. | dito dito | 3½ | 72¼ B. |
| dito 1854 1856 | 4½ | 97¾ B. | Poln. Schatz-Ob. | 4 | — | Rheinische. . . . . | 4 | — |
| Preuss. Anl. 1859 | 5 | 101¾ B. | Krak.-Ob.-Obl. . | 4 | 74½ B. | Kosel-Oderberg. | 4 | 36¾ G. |
| Präm.-Anl. 1854 | 3½ | 115¼ B. | Oester. Nat.-Anl. | 5 | 64 7/12 G. | dito Prior.-Obl. | 4 | — |
| St.-Schuld-Sch. | 3½ | 82 5/12 B. | **Eisenbahn-Actien.** | | | dito dito | 4½ | — |
| Bresl. St.-Oblig. | 4 | — | Freiburger. . . . . | 4 | 86¼ B. | dito Stamm. . . | 5 | — |
| dito dito | 4½ | — | dito III. Em. . . | 4 | — | Oppeln-Tarnow. | 4 | 37¼ B. |
| Posener Pfandb. | 4 | 100¼ B. | dito Prior.-Obl. | 4 | 82¼ B. | | | |
| dito Kreditsch. | 4 | 86¼ B. | dito dito | 4½ | — | Minerva . . . . . . . | 5 | — |
| dito dito | 3½ | 85¼ G. | Köln-Mindener . | 3½ | — | Schles. Bank . . . | 5 | 76 bz. |
| Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr. | 3½ | 84 5/12 B. | Fr.-Wlh.-Nordb. | 4 | — | | | |
| | | | Mecklenburger . | 4 | — | | | |

Wechsel-Course. Amsterdam kurz 142 bz. u. G. dito 2 Monat 141⅝ G. Hamburg kurze Sicht 150⅛ bz. u. G. dito 2 Monat 149⅞ bz. London 3 Monat 6. 16¾ bz. dito k. Sicht 6. 18⅛ bz. Paris 2 Monat 78½ bz. dito kurz — — Wien österr Währung — — Frankfurt — — Augsburg — — Leipzig — —

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.